



Verband der katholischen  
Religionslehrer und  
Religionslehrerinnen  
an den Gymnasien in Bayern e.V.

## Rundbrief 2 / 2022

[www.krgb.de](http://www.krgb.de) / Mitgliederzeitschrift

des Verbandes der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V.



# Inhaltsverzeichnis

Martin Blay: Freilegen oder Formen? Zur Unterscheidung geistlicher Strömungen .....	4
Liebe auf Augenhöhe? .....	9
<i>Zu reaktionären Rollenbildern</i> .....	9
Religiöse Bildung für alle:.....	15
<i>Religionsunterricht in konfessionspluraler Schülerschaft</i> .	15
Was ist Wahrheit? .....	20
<i>Die Wahrheit des Wissens und die Wahrheit des Glaubens</i> .....	25
Bildimpuls Vergiss die Liebe nicht .....	28
Tipp: Bücher und Medien .....	29
Aus dem Landesverband.....	31
<i>EINLADUNG zur Landesmitgliederversammlung des KRGB mit Vorstandswahlen</i> .....	32
<i>Aus der Kassen- und Geschäftsführung</i> .....	32
Aus den Diözesanverbänden.....	33
<i>Diözese Augsburg</i> .....	33
<i>Erzdiözese Bamberg</i> .....	34
<i>Diözese Regensburg</i> .....	34
<i>Muster für alle Wahlvorschläge:</i> .....	35
Aus dem Landeskomitee .....	35
Aus unserem Bundesverband .....	36
<i>Synodaler Weg – Bericht der Bundesvorsitzenden über die vierte Synodalversammlung (08. – 10.09.2022)</i> .....	36
<i>Vierte Synodalversammlung 8. bis 10. September 2022</i> .	39
Religionspädagogisches Zentrum Bayern .....	40
Fortbildungen mit dem ILF Gars.....	40
BEITRITTSERKLÄRUNG .....	43

## Impressum

Rundbrief des Verbandes der katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V. (kurz KGRB-Rundbrief)



ISSN (Print) 2365-4988 / ISSN (Online) 2365-4996

**Herausgeber:**

**Verband der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V. (KRGB).**

Der ehrenamtlich geführte Verband vertritt über 1100 staatliche und kirchliche katholische Religionslehrerinnen und Religionslehrer an Gymnasien in Bayern.

**Redaktion:** P. Erhard Stauer SDB (Vorsitz),  
Claus Kleinert (Chefredakteur: [redaktion@krbg.de](mailto:redaktion@krbg.de)),  
Georg Grimm, Wolfgang Lanzinger, Ursula Liebler, Monika Schneider

**Titelbild:** Vergiss die Liebe nicht, Entstehungsjahr: 2020, Gipskopf, Mundschutz, Farbe, © Hans Thomann, [www.hansthomann.com](http://www.hansthomann.com)

**Fotos:** siehe Textquelle, Pixelio.de, Pixabay.com, Fotolia, PxHere bzw. Privat

Der Rundbrief erscheint 2x jährlich (Frühjahr / Herbst). Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nachrichten werden nach bestem Wissen und Gewissen und ohne Gewähr veröffentlicht. Offizielle Äußerungen des Verbandes (KRGB) werden als solche gekennzeichnet. Alle übrigen Beiträge drücken die persönliche Meinung des Verfassers aus.

**Redaktionsschluss Rundbrief 1 / 2023:** 1. März 2023

Die Redaktion bittet um Zusendung der Beiträge möglichst per E-Mail ([redaktion@krbg.de](mailto:redaktion@krbg.de)), Bilder und Text in getrennten Dateien. Für eingesandte Beiträge, Hinweise, Fotos und Manuskripte ist die Redaktion dankbar, behält sich aber grundsätzlich die Auswahl und das Recht der Kürzung vor.

**Umweltschutz und nachhaltiges Handeln**



Wir gestalten die Herstellung unseres KRGB-Rundbriefs so umweltverträglich wie möglich. Unsere Druckerei bezieht bevorzugt Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft, der Druckauftrag wird zudem komplett klimaneutral produziert und alle Pakete bzw. Sendungen werden von der Druckerei bzw. unserem Versender Main-Post CO2-neutral versandt.



## Liebe Kolleginnen und Kollegen,

das Titelbild wurde im März 2020 vom Künstler Hans Thomann geschaffen und trägt den Titel „Vergiss die

Liebe nicht“. Damals hoch aktuell schreibt dazu Patrik Scherrer auf [www.bildimpuls.de](http://www.bildimpuls.de): „Exemplarisch für alle durch das Corona-Virus bedrohten Menschen trägt dieser bärtige Männerkopf aus Gips einen Mund- und Nasenschutz. Dieser ist mit acht roten Lippenpaaren bedruckt. Jemand hat hier mit seiner Nähe und seiner Liebesbezeugung deutlich sichtbare Spuren hinterlassen. Obwohl er sich zu Hause zurückziehen musste, wurde er besucht. Obwohl er sich vor den unsichtbaren Viren schützen muss, wurde ihm Zuneigung zuteil. Obwohl er durch den schützenden Rückzug hinter die Maske und in die eigenen vier Wände oder durch die persönliche Betroffenheit durch das Virus im Reden eingeschränkt wurde, hat er Ansprache erhalten. Was er nicht zeigen oder sagen kann, zeigen und erzählen die roten Abdrücke auf seinem Mundschutz: Wir vergessen dich nicht, wir lieben dich, wir sind bei dir und gehen mit dir in dieser schweren Zeit. Es gibt tausend Möglichkeiten, die Betroffenen dies spüren und erleben zu lassen!“

Und heute? Die Welt hat sich durch das Virus verändert – dauerhaft. Auch wenn es die angesprochenen deutlichen Einschränkungen nicht mehr gibt, bleibt die Kernaussage „Vergiss die Liebe nicht“.

Am 9. Januar 2007 stellt Steve Jobs das iPhone in San Francisco vor. Das Smartphone revolutioniert weltweit den Mobiltelefonmarkt und verändert unsere Lebensweise nachhaltig. Steve Jobs soll zu seinen Arbeitern gesagt haben: „Eure Arbeit wird einen großen Teil eures Lebens ausmachen und der einzige Weg, wirklich zufrieden zu sein, ist etwas zu tun, das ihr für großartiges Schaffen haltet. Und der einzige Weg, Großartiges zu leisten, ist, wenn ihr liebt, was ihr tut.“

Vielleicht denken Sie auch: Der hat gut reden. Nach eigener Aussage hatte er mit 23 Jahren eine Million, mit 24 Jahren bereits 10 und mit 25 Jahren 100 Millionen. Da hat man die finanzielle Grundlage, um nur noch das zu tun, was man liebt. Aber

was ist mit denen, die im Supermarkt an der Kasse sitzen, Pakete ausfahren oder ..., um ihre Existenz zu sichern?

Auch wenn es immer auch von äußeren – oft ungleichen – Bedingungen abhängig ist, ob wir tun können, was wir lieben – er hat scheinbar recht. Es macht einen riesigen Unterschied, ob wir unser Leben als Pflicht verstehen, als „Muss“, in dem wir halt unseren Lebensunterhalt verdienen müssen, ohne wirklich zu leben. Oder ob wir lieben, was wir tun, und einen Sinn, eine Aufgabe darin sehen. Es ist keine Frage von Lust, sondern der inneren Einstellung.

Um zu lieben, was wir tun, müssen wir nicht warten, bis wir endlich reich geworden oder in Rente gegangen sind. Es braucht ein Innehalten, ein Klären und ein Entscheiden. Innehalten und uns fragen: Bin ich hier an dem Platz, an dem ich lieben kann, was ich tue, und damit etwas Sinnvolles bewirke? Kann ich zeigen, was in mir steckt, und damit die Welt mitgestalten? Oder gehöre ich hier überhaupt nicht hin? Dann muss ich mich entscheiden, ob mir die Liebe zu meinem Tun wichtiger ist als der Vorteil, den ich jetzt habe – Geld, Sicherheit, Gewohnheit, ... Selbst wenn ich zu dem Ergebnis kommen sollte, dass ich die Umstände meines Lebens nicht groß verändern kann, kann ich lernen, zu lieben, was ich tue. Das, was ich tun muss, kann ich ein klein wenig anders machen, sodass ich dem „Muss“ einen eigenen Sinn geben kann. Liebe, was du tust. Das ist eine Entscheidung und ein anschließender Übungsprozess in Achtsamkeit und Treue zu meiner Entscheidung. Und wir alle können miteinander dafür streiten, dass in unserer Welt alle Menschen die nötigen materiellen und ideellen Grundlagen bekommen, um das tun zu können, was sie lieben. Das wäre etwas Großartiges.

„Vergiss die Liebe nicht“ ein passender Leitgedanke auch zu unseren Beiträgen in diesem Rundbrief. Frühere Themen ergänzend oder auf die nächste Landestagung vorbereitend geht es um die Unterscheidung geistlicher Strömungen, um Liebe auf Augenhöhe, religiöse Bildung für alle, um Wahrheit oder die Diskussionen des Synodalen Weges.

Ihr Landesvorsitzender

# Freilegen oder Formen?

## Zur Unterscheidung geistlicher Strömungen

Martin Blay

Die katholische Kirche im deutschsprachigen Raum scheint mehr und mehr in eine paradoxe Lage zu geraten: Einerseits kommt es zur Bildung neuer geistlicher Gemeinschaften, die sich zunehmend schwerer mit den altbekannten Labels „konservativ“ oder „liberal“ versehen lassen.<sup>1</sup> Andererseits scheint diese Entwicklung gerade nicht zu einer Entspannung innerkirchlicher Lagerbildung beizutragen, sondern in eine gesteigerte und vielfach polemische Abgrenzungskultur hineinzuführen.<sup>2</sup> Deutlich treten dabei die Konturen neuer Weichenstellungen zutage, wenn etwa hochrangige Vertreter der Amtskirche die Nähe zu charismatischen Gruppierungen im Augsburger Gebetshaus oder der Salzburger Loretto-Gemeinschaft suchen, während gleichzeitig interreligiös ausgerichtete Meditationszentren, wie etwa die Gemeinschaften um Willigis Jäger oder David Steindl-Rast, weit in ursprünglich volkskirchlich geprägte Kreise hineinwirken. Angesichts ohnehin schon riesiger Transformationsprozesse in Kirche und Gesellschaft der Gegenwart sind die mittel- und langfristigen Auswirkungen einer solchen Neujustierung momentan nicht absehbar. Das gilt sowohl für die Gestaltung des Glaubenslebens innerhalb der Kirche als auch für deren Außenwirkung und soziale Funktion. Umso drängender ist eine nüchterne Betrachtung der theologischen und spirituellen Grundlagen dieser tektonischen Verschiebungen, für die bislang allerdings kaum fundierte Kriterien vorliegen. Deshalb werden an dieser Stelle exemplarisch die Vermittlung spiritueller Erfahrungen, das Verständnis von Sünde und Erlösung sowie die zugrunde liegenden Gottesbilder in den Blick genommen, um die Unterscheidung zwischen **Freilegung** und **Formung** der gläubigen Persönlichkeit als neuralgischen Punkt gegenwärtiger Auseinandersetzungen herauszuarbeiten.

### Vermittlung spiritueller Erfahrungen

Seit jeher kennt die katholische Kirche eine große Bandbreite an Formaten, innerhalb derer die Weitergabe spiritueller Grundhaltungen geschieht – von der katechetisch ausgerichteten Sakramentenvorbereitung über den Religionsunterricht bis hin zur geistlichen Begleitung von Einzelpersonen. Für Letzteres bildet das ignatianische Modell einen bis in die Gegenwart hinein wirkmächtigen Traditionsstrang. In einer solchen Weggemeinschaft auf Zeit nimmt der Begleitende eine fragende Stützfunktion ein.<sup>3</sup> Sie hilft dem Begleiteten, innere Regungen besser wahrnehmen und unterscheiden zu können. Dieser Prozess sollte vom Begleitenden nicht aktiv beeinflusst werden, sondern der Entwicklung einer lebendigen Beziehung zwischen dem Begleiteten und Gott dienen, die sich in gesteigerter Lebensfülle ausdrückt.

*Je mehr jemand fähig ist, ein Ereignis, eine Erfahrung zu „betrachten“, sie gleichsam nochmals im Zeitlupentempo anzuschauen, desto mehr wird er darüber mitteilen können und desto mehr wird in diesem gemeinsamen Hinschauen eine darin auftauchende Sehnsucht wachsen; diese Sehnsucht muß freigelegt werden, denn sie ist – nächst der Gnade Gottes – die wichtigste Antriebskraft auf dem weiteren Weg.<sup>4</sup>*

Der Begleitete bestimmt in der Regel selbst Thema, Tempo und Verlauf des Gesprächs. Dadurch soll er in die Lage versetzt werden, innerhalb des vom Begleitenden angebotenen Resonanzraumes die eigenen inneren Vorgänge so auszudrücken, dass er Schritt für Schritt ein ganzheitlicheres Bild seiner eigenen Persönlichkeit entwickelt. Geistliche Begleitung folgt hier einer gleichsam archäologischen Methodik, bei der es um das Aufdecken jener verborgenen Tiefendimension geht, die, wenn auch unerkannt, immer schon in der jeweiligen Persönlichkeit vorhanden ist. Das setzt freilich

<sup>1</sup> Vgl. G. Langenhorst, *Evangelikal – charismatisch – katholisch? Religionspädagogische Herausforderungen durch eine neue Liaison*, in: *Religionspädagogische Beiträge* 83 (2020) 89–97 (hier 90).

<sup>2</sup> Zu dieser Kontroverse vgl. J. Hartl / K. Wallner / B. Meuser (Hrsg.), *Mission Manifest. Die Thesen für das Comeback der Kirche*. Freiburg i. Br. 2018; U. Nothelle-Wildfeuer / M. Striet (Hrsg.), *Einfach nur Jesus? Eine Kritik am „Mission Manifest“*. Freiburg i. Br. 2018.

<sup>3</sup> Vgl. W. Lambert, *Geistliche Begleitung auf dem Glaubensweg. „Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet?“ Lk 24,17*, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), *„Da kam Jesus hinzu...“ (Lk 24,15). Handreichung für geistliche Begleitung auf dem Glaubensweg*. Bonn 2001, 10–24.

<sup>4</sup> K. Schaupp, *Gott im Leben entdecken. Einführung in die geistliche Begleitung*. Würzburg <sup>2</sup>2011, 102.



das Vertrauen voraus, dass die eigene Berufung – und damit im Letzten Gott selbst – notwendigerweise auf dem tiefsten Grund der menschlichen Psyche erfahrbar ist. Wo diese Überzeugung nicht geteilt wird, besteht freilich die Gefahr, dass ein solcher Freilegungsprozess zu selbstbezogener Introspektion oder einer fragwürdigen Spielart von Psychotherapie herabsinkt.

Einen deutlichen Kontrapunkt markieren hier all jene religiösen Neuaufbrüche, die unter Vermittlung spiritueller Erfahrungen weniger das selbstgesteuerte Aufdecken bereits vorhandener Strukturen der Seele als vielmehr eine von außen herangetragene, umfassende Formung der gläubigen Persönlichkeit verstehen. Vielfach gehen damit eine starke Binnenzentrierung hinsichtlich der Gruppenzugehörigkeit sowie ein absoluter Wahrheitsanspruch in Bezug auf die vermittelten Inhalte einher. Dadurch sehen sich insbesondere junge Menschen vor die Wahl zwischen einem der Gesellschaft angepassten Leben oder radikal veränderter Existenz innerhalb einer geistlichen Gemeinschaft gestellt.

*Der kirchliche Weg führt immer nach innen, in das unerschöpfliche Geheimnis der einen Kirche, nie nach außen. Formlosigkeit ruft nach Formation, nach Bildung, nach Training, nach Lernen des Verlernten, und auch nach Schule. Das Christliche muss vom Evangelium her eine bestimmte unverwechselbare Form wiedergewinnen.*<sup>5</sup>

Medium einer solchen Glaubensformung stellen dabei häufig Katechismen dar, die wieder auf das nachtridentinische Frage-Antwort-Schema setzen und sich stellenweise, etwa in Gestalt des *YouCat*, als eigene Bewegung im deutschsprachigen Raum verbreitet haben.<sup>6</sup> Sie spielen dabei nicht nur als „hermeneutische Schlüssel“ für die christliche Lehre eine Rolle, sondern verbürgen zudem die „milieubildenden Momente“<sup>7</sup>, schaffen also gemeinsame Gruppennarrative in Abgrenzung zur Umwelt. Eine religionspädagogisch fundierte Didaktik, die korrelativ an menschlichen Grunderfahrungen Maß nimmt und von dort aus die Brücke zu christlichen

Glaubensinhalten schlagen möchte, unterbleibt an dieser Stelle. Anscheinend braucht es, zumindest im Idealfall, gar keine Vermittlungsinstanzen mehr, welche zwischen die reinen Glaubensinhalte und deren Aneignung durch individuelle Gläubige treten. Als Anwendungsbeispiel einer jungen Menschen formenden Gemeinschaft können etwa sog. *Jüngerschaftsschulen* im Umfeld der Loretto-Gemeinschaft in Salzburg zählen, die eine konzentrierte Unterweisung anstreben, um so zur missionarischen Neuausrichtung der Kirche beizutragen.<sup>8</sup> Dabei scheint der inflationäre Gebrauch des Jüngerbegriffs darauf abzuzielen, zwischen einer kulturell geprägten Volkskirchlichkeit und einem „Wahlchristentum“<sup>9</sup> zu unterscheiden, wobei sich Letzteres durch eine verbindliche Lebensentscheidung und einen gegen den gesellschaftlichen Mainstream gerichteten Kurs auszeichnen soll. Die dem Jüngerkreis unvermittelt und konfrontativ dargebotenen Katechismuswahrheiten werden dann freilich oft durch Lobpreisgesänge und ästhetisch ansprechende Inszenierungen ausbalanciert. Diese vermitteln zum Ausgleich einen emotional gelagerten Zugang zur übernatürlich gedachten Sphäre.

### Sünde und Erlösung

Der Gegensatz zwischen Freilegung und Formung bleibt nicht auf der Ebene der Vermittlung spiritueller Erfahrungen stehen, sondern hat Konsequenzen für das zugrundeliegende Menschenbild. Eindrücklich zeigt sich das beim Themenfeld Schuld und Erlösung. Meditationszentren, die sich am fernöstlichen Denken orientieren, wie etwa der über viele Jahre von Willigis Jäger geleitete Benediktushof bei Würzburg, ringen um eine Neuinterpretation traditioneller Lehrinhalte. Sünde kommt in diesem Kontext überwiegend als Ausdruck von Selbstentfremdung in den Blick. Deshalb ruft sie auch nicht nach Genugtuung, sondern nach göttlicher Heilung. Folgerichtig wird sie von W. Jäger weniger als moralische Kategorie, sondern vielmehr als „Unkenntnis“ des „wahren göttlichen Wesens“<sup>10</sup> angesehen. Sie

<sup>5</sup> B. Meuser, 7. *Wir müssen die Inhalte des Glaubens neu entdecken...*, in: J. Hartl / K. Wallner / B. Meuser (Hrsg.), *Mission Manifest. Die Thesen für das Comeback der Kirche*. Freiburg i. Br. 2018, 167–190 (hier 176).

<sup>6</sup> Vgl. Österreichische Bischofskonferenz (Hrsg.), *YouCat Deutsch*. München 2011. In der spärlichen Auseinandersetzung mit der Renaissance von Frage-Antwort-Katechismen werden insbesondere indoktrinative Tendenzen und selektive Wissenschaftlichkeit kritisch ins Feld geführt, vgl. H.-W. Kubitzka, *Verführte Jugend. Eine Kritik am Jugendkatechismus Youcat. Vernünftige Antworten auf katholische Fragen*. Marburg 2011, 9–14.

<sup>7</sup> B. Meuser, *Inhalte*, 189 [s. Anm. 5].

<sup>8</sup> Vgl. S. Rödiger / B. Lang / P. Knittelfelder, *Lifestyle Jüngerschaft. 12 Abende*

*für das Fundament deines Lebens. Das Kleingruppenmaterial*. Holzgerlingen 2019, 13.

<sup>9</sup> Vgl. K. Fassler, 9. *Wir brauchen eine „Demokratisierung“ von Mission*, in: J. Hartl / K. Wallner / B. Meuser (Hrsg.), *Mission Manifest. Die Thesen für das Comeback der Kirche*. Freiburg i. Br. 2018, 207–226 (hier 208). Wie weit der Jüngerbegriff mittlerweile verbreitet ist, zeigt sich auch in der sog. *Divine-Renovation-Bewegung* bei J. Mallon, *Divine Renovation. Wenn Gott sein Haus saniert. Von einer bewahrenden zu einer missionarischen Kirchengemeinde*. Grünkraut 2017, 36–37.

<sup>10</sup> W. Jäger, *Suche nach dem Sinn des Lebens. Bewusstseinswandel durch den Weg nach innen*. Petersberg 2020, 184.

kann durch meditative Selbstbetrachtung überwunden werden:

*Nicht so sehr die „Imitatio“ als vielmehr die „Conformatio“ spielt dabei eine Rolle. Es geht um die Freilegung des Göttlichen in uns, so wie es in Jesus Christus offenbar war. Der Erlösungsprozess in uns zielt auf einen Christus-Werdungsprozess, was letztlich der volle Menschwerdungsprozess, ja ein „Gott-Werdungs-Prozess“ ist.<sup>11</sup>*

Erlösung hat in diesem Zusammenhang einen dezidiert therapeutischen Aspekt, weil damit in erster Linie der Umgang und die Versöhnung mit freigelegten inneren Konflikten bezeichnet wird. Dies vollzieht sich im Kontext des allgemein menschlichen Strebens nach Selbstverwirklichung und Ganzheitlichkeit, wodurch die Persönlichkeit Heilung von falscher Ichbezogenheit findet. Im Gegenzug meint Sünde weniger ein objektiv feststellbares Fehlverhalten als vielmehr eine Störung der Psyche. Sie kann behoben werden, wenn sich Übenende auf den langwierigen Weg machen, ihren innersten göttlichen Kern freizulegen. Hierbei stellt sich natürlich die Frage, inwieweit der Mensch überhaupt noch einer gnadenhaften göttlichen Zuwendung bedarf, wenn es vor allem um die Auflösung neurotischer Störfeuer geht, die das wahre Wesen des Menschen verdecken.

Ganz anders stellen Alpha-Kurse die Situation des sündigen Menschen dar. Diese wurden in den 1990er-Jahren durch den anglikanischen Pastor Nicky Gumbel aus London populär und sind mittlerweile im deutschsprachigen Raum in vielen katholischen Pfarrgemeinden verankert. Das zentrale Element stellen Kleingruppentreffen dar, die aus einer Verbindung zwischen wertschätzender Offenheit gegenüber Außenstehenden und der autoritativen Vermittlung verbindlicher Lehrsätze in der Katechese leben. Die drastischen Folgen einer Einzelsünde werden dabei etwa so vor Augen geführt:

*[E]in Aspekt reicht aus, um uns zu verschmutzen. Es ist wie wenn sie Rührei machen. In der Schachtel mögen 11 gute Eier sein und ein verdorbenes, dann wird dieses eine alle anderen mit verderben. [...] Jakobus hat es in seinem Brief so formuliert: Wer auch nur eine einzige Vorschrift des Gesetzes nicht befolgt, verstößt damit gegen das ganze Gesetz.<sup>12</sup>*

Die Lage des Menschen erscheint als hoffnungslos, solange ihm nicht der Kreuzestod Christi von Gott als Sühne für seine Sünden angerechnet werden kann, weil jedes noch so kleine Vergehen eine unendliche Beleidigung Gottes darstellt und somit ewige Strafe verdient hat. In logischer Konsequenz wäre dann alles Streben und Mühen abseits des christlichen Glaubens wertlos, da die menschliche Natur nicht nur erbsündlich, sondern durch jede faktische Einzelsünde als von Grund auf verdorben anzusehen ist. Christliche Unterweisung stellt in diesem Kontext die Konfrontation mit der völligen Verlorenheit dar, sodass potentiell Glaubende ihre prekäre Lage einsehen und sich von Gott zu einer ganz anderen Persönlichkeit umformen lassen. Ein solches Menschenbild birgt freilich die Gefahr, Glaubensvermittlung zur reinen Indoktrination herabsinken zu lassen, wenn sie nicht mehr an grundmenschlichen, innerseelischen Regungen Maß nimmt.

An dieser Stelle ist es, zumindest auf den ersten Blick, überraschend, wenn eher charismatisch orientierte Strömungen im katholischen Bereich die eucharistische Anbetung in den Mittelpunkt rücken. Denn sakramentale Vermittlungsinstanzen mit ihrer Würdigung des Geschöpflichen scheinen ja gerade nicht auf der Linie eines latent protestantisch geprägten Welt- und Menschenbildes zu liegen.<sup>13</sup> Allerdings lässt sich am Beispiel der *Nightfever*-Bewegung zeigen, dass der Verehrung des Altarsakramentes hier weniger eine heilsmittlerische als vielmehr eine paränetische Funktion zukommt. Bei diesem, aus den Weltjugendtagen hervorgegangenen Veranstaltungsformat werden meist abends oder nachts in Innenstädten Passanten zu Beichte, Anbetung und Lobpreis in festlich beleuchtete Kirchen eingeladen. Ein wichtiges Anliegen ist dabei Einsicht in die persönliche Versehrtheit des Beters, woraus quasi automatisch eine Hinführung zur Umformung seiner Persönlichkeit im Sakrament der Versöhnung resultieren soll:

*Wenn Gott existiert und er mich liebt – dann ist mein bisheriges Leben eine Lüge, oder doch zumindest eine Reihe von verpaßten Gelegenheiten und vertaner Zeit. Obwohl der Blick von sich selbst weg auf Gottes Gegenwart [im Altarsakrament] gerichtet ist, spiegelt sich darin das bisherige Leben – wie im Rückspiegel. Und auch das vergebliche Bemühen der*

<sup>11</sup> W. Jäger, *Suche*, 179 [s. Anm. 10].

<sup>12</sup> Alpha International, *Der AlphaLive-Kurs – 3. Warum starb Jesus. Übers. von AlphaLive Schweiz*, Zürich 2009, auf: [https://alphaLive.ch/wp-content/uploads/2016/01/1-Warum-starb-Jesus\\_neu.doc](https://alphaLive.ch/wp-content/uploads/2016/01/1-Warum-starb-Jesus_neu.doc) (aufgerufen am 09.04.2021), 9; vgl. N. Gumbel, *Questions of Life*. London 2010, 39–52.

<sup>13</sup> Vgl. bspw. die klassisch-anthropologische Deutung von Sakramentalität bei K. Wenzel, *Sakramentales Selbst. Der Mensch als Zeichen des Heils*. Freiburg i. Br. 2003, 17, mit der dialektischen Ausrichtung bei S. Kuby, 3. *Wir glauben, dass die Chancen nie größer waren als jetzt*, in: J. Hartl / K. Wallner / B. Meuser (Hrsg.), *Mission Manifest. Die Thesen für das Comeback der Kirche*. Freiburg i. Br. 2018, 99–122 (hier 102).

*Evangelisation, aus dem Erkennen von Defiziten die Sehnsucht nach Erlösung zu extrahieren, wird hier gespiegelt: Mit der Erfahrung, die Erfüllung aller Sehnsucht gefunden zu haben, stellt sich das Wissen um die eigene Unzulänglichkeit ein. Und sucht nun nach Ver-söhnung.<sup>14</sup>*

Diese Neuinterpretation der klassischen Anbetungslehre ist beachtlich. Hier ist nicht mehr die Schau einer übergeordneten Seinsstufe, zu der prinzipiell alle Menschen im Hinblick auf ihre eschatologische Vollendungsgestalt berufen sind, tonangebend.<sup>15</sup> Vielmehr sollen die Gläubigen im Spiegel des eucharistischen Brotes mit der Verdorbenheit der Welt konfrontiert werden, was sie wie von selbst zum Bekenntnis ihrer eigenen Fehler und Schwächen führt. Dies setzt sich vielfach in einer Erzählung von Bekehrungserlebnissen fort, die zum Standardrepertoire charismatisch orientierter Veranstaltungen gehören. Sie deuten Lebensereignisse mit einer Hermeneutik des radikalen Umbruchs durch die Begegnung mit dem Göttlichen.

### Gottesbild

Schließlich verweist die Unterscheidung zwischen Freilegung und Formung der gläubigen Persönlichkeit auf zugrunde liegende Gottesbilder. Mystisch orientierte spirituelle Praktiker wie David Steindl-Rast steuern dabei auf ein dynamistisches Konzept zu. Hier wird ein eher unpersönlich erlebtes Göttliches als kraftvoller Kern aller Natur gezeichnet, der sich am Ende des geistlichen Prozesses auf dem Grund der menschlichen Seele widerspiegelt:

*Unsere Zukunft, ja unser Überleben könnte davon abhängen, dass wir eine neue, nicht-theistische Grundlage finden für verantwortungsvolles Umgehen mit Umwelt und Mitwelt. [...] Wenn der göttliche Lebensatem den ganzen Kosmos füllt, alles zusammenhält und jede Sprache spricht, so sind wir als Menschheitsfamilie verantwortlich, uns von diesem Geist leiten zu lassen. Hier liegt die uns alle verbindende, für uns alle*

*verbindliche Grundlage für eine verantwortungsvolle Gestaltung unserer Welt. Niemand muss uns das beweisen, noch müssen wir es jemandem glauben; wir brauchen nur unser menschliches Herz befragen und, was es uns sagt, tun.<sup>16</sup>*

Gott wird hier als letzter Grund menschlichen Fühlens präsentiert. Seine Gegenwart lässt sich durch Selbstbe-trachtung freilegen und führt in einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Nächsten und der Natur. Eine rational verantwortete, systematisch orientierte Theologie scheint gegenüber dieser Erfahrungsdimension bestenfalls sekundäre Bedeutung zu haben.<sup>17</sup> Insofern dürfte es sich als schwierig oder vielleicht gar nicht erstrebenswert erweisen, eine wie auch immer gedachte Grenze zwischen Gott und dem geschöpflichen Bereich einzuziehen, die eine klare Unterscheidung von Immanenz und Transzendenz ermöglichen würde.

In diametral entgegengesetzter Weise vollziehen evangelikal beeinflusste Gruppierungen eine solche Abgrenzung, wie sich am Beispiel von Johannes Hartl, dem Leiter des Augsburger Gebetshauses, zeigen lässt. Gott wird hier stellenweise als durchaus aggressive Persönlichkeit präsentiert, die in eine ihr unterworfenen Welt ohne jegliche Beschränkung eingreifen kann, wovon bis auf den Buchstaben wörtlich zu nehmende biblische Texte verlässlich Zeugnis geben:

*[W]as man nicht fürchten kann, das kann man auch nicht anbeten. Was ohnehin schon klar ist, erstaunt niemanden. Und über einen zahnlosen Gott, der keiner Fliege was zuleide tut, kann man vielleicht gerührt lächeln. Doch er wird niemanden zutiefst packen. Ein gütiger Greis, irgendwo im Himmel, oder vielleicht auch nur eine halbastrale Existenz der metaphysischen Güte in der Ideenwelt wird niemanden zu höchsten Opfern inspirieren.<sup>18</sup>*

Die einzige adäquat menschliche Antwort in der Begegnung mit dem übermächtigen göttlichen Wesen ist daher blinde Unterwerfung unter den formenden göttlichen Willen ohne Rücksicht auf die eigene innerseelische Disposition. In Anbetracht der Behauptung, dass

<sup>14</sup> P. van Briel, *Der Barmherzigkeit des Vaters begegnen: Beichte und Gespräch*, in: H.-G. Nissing / Süß, Andreas (Hrsg.), *Nightfever. Theologische Grundlegungen*. München 2013, 113–130 (hier 124). Zu einer systematischen Darlegung des Bußaspektes der Anbetung vgl. A. Herzig, *Eucharistische Anbetung. Eine Begegnung, die verwandelt*. Innsbruck 2018, 107–110.

<sup>15</sup> Vgl. hierzu die Entfaltung der Anbetungslehre im 20. Jahrhundert bei S. Höltgen, *Gestalten eucharistischer Anbetung. Phänomenologische Analyse und theologische Reflexion*. Würzburg 2019.

<sup>16</sup> D. Steindl-Rast, *Von Eis zu Wasser zu Dampf. Im Wandel der Gottesvorstellungen: Was schätze ich am Christentum?*

*Persönliche Erfahrungen*, in: *Christ in der Gegenwart* 55 (2003) 325–326 (hier 326); vgl. K. Müller, *All-Einheit christlich. Eine kleine Provokation mit Folgen*, in: T. Marschler / T. Schärfl (Hrsg.), *Eigenschaften Gottes. Ein Gespräch zwischen analytischer Philosophie und systematischer Theologie*. Münster 2016, 97–116 (hier 104–106).

<sup>17</sup> Vgl. bspw. W. Jäger, *Suche*, 41, 81, 88 u. ö. [s. Anm. 10].

<sup>18</sup> J. Hartl, Johannes, *Gott ungezähmt. Raus aus der spirituellen Komfortzone*. Freiburg i. Br. 2016, 58.

die Begegnung mit Gott „in der Bibel nie [!] ein harmonisches Erspüren der eigenen Seelentiefen“<sup>19</sup> bedeute, erscheint die dialektische Gegenüberstellung von Gott und Welt geradezu als Markenzeichen authentisch religiöser Erfahrung. Damit korrespondiert ein Abgleiten in den Voluntarismus, wobei jedwede Handlung – sei sie in den Augen der Welt moralisch oder unmoralisch – allein deshalb schon gerechtfertigt ist, wenn Gott sie angeordnet hat.<sup>20</sup> Hier liegt vermutlich der tiefere Grund für eine durchweg skeptische Haltung gegenüber jeglicher Form von Theologie in katholischen Gruppierungen, die sich stark am Vorbild protestantischer Freikirchen orientieren. Sie gilt als unbotmäßige Beschränkung und Verharmlosung der sich dem Menschen direkt und unvermittelt offenbarenden Allmacht Gottes.<sup>21</sup>

### Resümee

Wie die Überlegungen zu Vermittlung spiritueller Erfahrungen, dem Verständnis von Sünde und Erlösung sowie damit verbundenen Gottesbildern gezeigt haben, markiert die Unterscheidung zwischen Freilegung und Formung der gläubigen Persönlichkeit eine Wasserscheide zwischen verschiedenen geistlichen Strömungen der Gegenwart. Während ignatianisch, psychologisch oder kontemplativ geprägte Ansätze belastende „Ablagerungen“ bearbeiten, auflösen und so die menschliche Seele auf ihren göttlichen Kern hin transparent machen wollen, streben charismatische, unterweisungsorientierte oder biblizistische Herangehensweisen eine Konfrontation der als widergöttlich empfundenen irdischen Wirklichkeit mit der Wahrheit unhinterfragbarer Offenbarungsinhalte an. Jenseits dieser Pole lauern die Extremformen transzendenzloser Selbstbespiegelung und persönlichkeitspaltender Dialektik. Problematisch wird diese Entwicklung für die Kirche im deutschsprachigen Bereich vor allem, weil mit dem Rückgang der volkscirchlich geprägten Mitte die Ebene für eine offene Diskussion schwindet und reine Polemik um sich greifen kann. Von daher bleibt zu hoffen, dass ein sachlich fundierter Dialog zwischen Vertretern verschiedener geistlicher Strömungen zur Aufklärung über vorhandene Defizite beitragen wird.

<sup>19</sup> J. Hartl, *Gott*, 143 [s. Anm. 18].

<sup>20</sup> Vgl. J. Hartl, *Gott*, 150–151 [s. Anm. 18].

<sup>21</sup> Vgl. bspw. J. Hartl, 6. *Wir danken allen Christen außerhalb der*

### Ausblick:

#### Religionsunterricht zwischen Freilegen und Formen

Es dürfte hinreichend klargeworden sein, dass die Aspekte Freilegen und Formen Grundoptionen im geistlichen Leben beschreiben, die in der Praxis selten in Reinform auftreten. Sie lassen sich auch nicht eins zu eins mit dem althergebrachten Gegensatzpaar liberal-konservativ gleichsetzen. Das kann abschließend ein Blick auf den Religionsunterricht verdeutlichen, wo durchaus formende Elemente vorkommen: Schüler(-innen) werden bewertet, sie finden sich in einem hierarchisch strukturierten System wieder und werden mit einem Lehrplan konfrontiert, der sie auch zu einer Entscheidung hinsichtlich persönlicher Glaubensüberzeugungen führen möchte. Gleichzeitig ist dem Religionsunterricht – spätestens seit der Würzburger Synode – das Freilegen ins Stammbuch geschrieben: Die Prinzipien der Elementarisierung und Korrelation fordern immer wieder neu dazu auf, an den Lebenserfahrungen der Schüler(-innen) anzuknüpfen und diese zu einer selbsttätigen Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit hinzuführen. Ebenso geschieht die Auseinandersetzung mit dem Glauben der Kirche nicht auf konfrontative Art und Weise, sondern in einem kritisch-konstruktiven Dialog, der Fragen und Zweifel ausdrücklich miteinschließt. Und nicht zuletzt die Angebote der Schulpastoral schaffen an vielen Schulen einen Freiraum, in dem Glaube als offenes Angebot spürbar wird und Religionslehrer(-innen) als Ansprechpartner(-innen) in einer eher begleitenden Rolle auftreten dürfen.



#### Dr. Martin Blay

geb. 1990, Studium der katholischen Theologie, Anglistik/Amerikanistik und Erziehungswissenschaften,

2015–2017 wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für philosophische Grundfragen der Theologie, Universität Regensburg,

seit 2017 Pastoralassistent (Diözese Augsburg),

Mentor für Lehramtsstudierende an der Universität Augsburg in der Schulabteilung des Bistums Augsburg

*katholischen Kirche...*, in: J. Hartl / K. Wallner / B. Meuser (Hrsg.), *Mission Manifest. Die Thesen für das Comeback der Kirche*. Freiburg i. Br. 2018, 149–165 (hier 155, 165); J. Mallon, *Renovation*, 360 [s. Anm. 9].





## Liebe auf Augenhöhe?

### Zu reaktionären Rollenbildern

Kerstin Schlögl-Flierl, Alexander Flierl

*Johannes Hartl, Gründer des Augsburger Gebetshauses, verspricht in seinen vielbeachteten Publikationen „einfache Antworten“ auch auf Fragen zur rechten Verfasstheit von Liebesbeziehungen zwischen Frau und Mann.*

*Die Eheleute Kerstin Schlögl-Flierl, Inhaberin des Lehrstuhls für Moraltheologie an der Universität Augsburg und Mitglied im Deutschen Ethikrat, und Alexander Flierl, Pastoralreferent im Bistum Regensburg, entlarven einige von Hartls Thesen als theologisch unhaltbar und antiquiert, zum Teil als reaktionär und sexistisch.*

Die Sehnsucht nach einfachen Antworten in einer unüberschaubaren und komplizierten Welt ist bei vielen Menschen groß. Auch im christlichen Kontext finden sich viele Bewegungen und Gemeinschaften, die diese Sehnsucht bedienen, so auch das Gebetshaus in Augsburg. Dessen Gründer Johannes Hartl betont ausdrücklich, dass solche

„einfache Antworten“<sup>1</sup> bewusst gewählt werden. Sie bieten eine scheinbare Klarheit, oft mit eindeutigen Handlungsanweisungen. Auch für den Bereich menschlicher Paarbeziehungen finden sich „einfache Antworten“, die es ermöglichen sollen, Rollenbilder klar zu definieren, wie Menschen ihre Beziehungen zu gestalten und ihre Sexualität zu leben haben.

Damit fordern sie aber unweigerlich zum Widerspruch heraus. Dies gilt sowohl lebensweltlich im Blick auf die persönliche Lebensform als auch akademisch aus der Perspektive der theologischen Ethik. Auf welchen Voraussetzungen und Prämissen beruhen sie? Welche Widersprüche tun sich auf? Werden solch pointierte Positionen tatsächlich den Herausforderungen unserer Zeit und der Fülle des Lebens gerecht? Oder sollte man sie einfach nicht weiter beachten, weil solche „einfache Antworten“ eben keine wirklichen Antworten liefern?

An zwei kleinen Büchern von Johannes Hartl möchten wir, ein moraltheologisch vorgebildetes Ehepaar, beleuchten, warum solche Positionen zu Kritik herausfordern und wo sich Widersprüche ergeben: „Die Kunst, meinen Mann zu lieben“ (KmMzl)<sup>2</sup> und „Die Kunst, eine Frau zu lieben“ (KeFzl)<sup>3</sup>. Beide

Publikationen sind der Ratgeberliteratur zuzuordnen und berufen sich auf ein biblisches Fundament. Anhand dieser soll der Denkraum für das Gebetshaus Augsburg und dessen Popularität skizziert werden. Es handelt sich nicht um reine Buchbesprechungen.

## Die Kunst zu lieben

Der Theologe Hartl möchte biblisch abgeleitete, verlässliche Orientierung für liebende Beziehungen bieten. In „Die Kunst, meinen Mann zu lieben“ bezieht sich Hartl neben den Schöpfungserzählungen vor allem auf Eph 5,21-28. Er leitet aus dieser Stelle die geistliche Leitung des Mannes in einer Partnerschaft und einer Familie ab. Orientiert am Vorbild Jesu Christi erkennt er für den Mann „ein segnendes, der Familie Richtung und innere Ausrichtung gebendes Mandat zum Leiten, das vom Herrn da ist“ (KmMzl; 27).

In „Die Kunst, eine Frau zu lieben“ erweist sich 1 Petr 3,7 als zentral: „Ihr Männer ebenso, wohnt bei <ihnen> mit Einsicht als bei einem schwächeren Gefäß und gebt <ihnen> Ehre!“ Bewusst rekurriert Hartl auf die Elberfelder Übersetzung, weil er von dort das „schwächere Gefäß“ (in der neuen Einheitsübersetzung: „der schwächere Teil“) als Sinnbild für die Frau übernimmt und ins Zentrum seiner Ausführungen stellt. Männer müssen demnach Rücksicht nehmen auf diese weibliche Grundverfasstheit, nur in dieser Weise können sie eine Frau tatsächlich lieben.

Die Epheser-Stelle übernimmt zur Entstehungszeit selbstverständliche Geschlechterhierarchien, begründet diese aber nicht. In der Aufforderung: „Einer ordne sich dem anderen unter in der gemeinsamen Furcht Christi!“ (Eph 5,21) werden sowohl Mann wie Frau dazu aufgefordert, sich einander unterzuordnen. Ob man so weit mitgehen kann, sei dahingestellt, eine rein hierarchische Interpretation dieser Bibelstelle scheint jedoch zumindest überholt.<sup>4</sup>

Auch die Rezeption von 1 Petr erscheint nicht unproblematisch: So geht Hartl in seinen Ausführungen nicht auf den zweiten Teil des Bibelverses ein, den er zwar zitiert, jedoch weitgehend ignoriert: „Ihr Männer ebenso, wohnt bei <ihnen> mit Einsicht als bei einem schwächeren Gefäß und gebt <ihnen> Ehre als <solchen>, die auch Miterben der

Gnade des Lebens sind, damit Eure Gebete nicht verhindert werden!“ Weil die Frau das „schwächere Gefäß“ ist, muss es nach Hartl die Aufgabe des Mannes sein, der Frau erst ihre Identität zu ermöglichen: „Ehemänner haben also von Gott den Auftrag, Identität ins Leben einer Frau zu sprechen“ (KeFzl; 39). Die Aufgabe der Frau ist es demgegenüber, „den Herzensraum zu kultivieren“ (KeFzl; 24) und ihrer Mutterschaft nachzukommen (vgl. KeFzl; 29).

Die Konzentration auf das „schwächere Gefäß“ wirft die Frage auf, ob nicht auch der Mann als Gefäß betrachtet werden müsste. Worauf sollte sich sonst der Komparativ „schwächer“ beziehen? Theologisch bedeutsamer ist jedoch in dieser Bibelstelle die Bezeichnung der Frauen als Miterbinnen: Sie drückt eine Egalität zwischen Frauen und Männern in der Beziehung zu Gott aus – darin waren sich auch schon Paulus und Petrus einig (Gal 3,28). „Aber im Licht der Gleichstellung im Blick auf die Verheißung erscheint das ‚mit‘ des Zusammenwohnens als ein wirkliches Miteinander auf Augenhöhe.“<sup>5</sup> Diese Aspekte werden bei den Ausführungen zur Frau als schwächeres Gefäß von Hartl ignoriert.

Irritierend ist der Umgang mit den biblischen Versen – verglichen mit den heutigen lehramtlichen Ausführungen – und wie die Position von Hartl einzuordnen ist: Gerade die Epheser-Stelle wird im Sinne eines vorkonziliaren Familienverständnisses interpretiert als Grundlage für eine feste, vorgegebene Familienordnung, in der der Mann leitet und die Frau sich auf ihre vorgeschriebene Rolle zurückziehen hat. Auch die Gleichsetzung der Frau mit einem schwächeren Gefäß bleibt weit hinter dem zurück, was bereits vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil in *Pacem in terris* formuliert wurde: „Die Frau, die sich ihrer Menschenwürde heutzutage immer mehr bewußt wird, ist weit davon entfernt, sich als seelenlose Sache oder als bloßes Werkzeug einschätzen zu lassen“.<sup>6</sup>

***Hartls hermeneutischer Zugang zur Bibel erweist sich als fundamentalistisch-literal.***

Neben solchen inhaltlichen Engführungen wirft der grundsätzliche Umgang mit biblischen Texten in beiden Büchern Fragen auf: Warum genau die Stellen Eph 5 und 1 Petr für Hartl erkenntnisleitend sind, bleibt offen. Darüber hinaus ist im Sinne einer kritischen Hermeneutik zu hinterfragen, ob diese Bibelstellen einfach im wörtlichen Sinn in das Heute übertragen werden dürfen, um daraus normative Schlüsse zu ziehen, ohne kulturelle und gesellschaftliche Entstehungskontexte zu berücksichtigen. In einem erkenntnistheoretischen Sinn ist zudem zu fragen, ob es legitim ist, ausschließlich auf den wörtlichen Sinn der Bibel zu rekurrieren, um das Verhältnis von Mann und Frau zu bestimmen. Hartls hermeneutischer Zugang zur Bibel erweist sich als fundamentalistisch-literal.

Fundierte psychologische, human- oder sozialwissenschaftliche Erkenntnisse fehlen in beiden Büchern vollständig. Hartl spricht als Mann über „die Frau“, ignoriert allerdings die weibliche Perspektive vollständig und drückt eine große Skepsis gegenüber feministischen Erkenntnissen aus. Gesellschaftliche Veränderungen im Selbstverständnis der Frau betrachtet er kritisch. Dies geht bis zu einer Dämonisierung solcher Entwicklungen: „Eine Strategie [des Teufels; Anm. d. Verf.] besteht darin, die Rolle der Frau zu pervertieren und zu verdrehen. (...) Der Plan, Mann und Frau in ihrer Gotesebenenbildlichkeit dadurch zu zerstören, dass sie ihre Rollen nicht mehr kennen und nicht mehr einnehmen.“ (KeFzI; 10).

### Liebe und Beziehung konkret in Form von Tipps

Vieles dreht sich in Hartls Buch um die Begriffe „lieben“ und „ehren“. Als Orientierungspunkt dient dabei das Beispiel Jesu. „Liebe bedeutet, sich dem anderen hinzugeben und sich ihm unterzuordnen“ (KeFzI; 55), „Liebe bedeutet: Ich helfe dir auch dann, wenn ich nichts dafür bekomme“ (KeFzI; 58), oder „Liebe heißt, zu schenken, auch wenn man Angst hat, selbst zu kurz zu kommen“ (KeFzI; 67). Dieses Grundanliegen, auszubuchstabieren, was der heute sehr vielfältig verwendete Begriff „lieben“ für eine gelingende Gestaltung menschlicher Beziehungen bedeutet, ist zunächst einmal positiv wahrzunehmen. Tatsächlich zeigt ein Blick auf unsere gesellschaftliche Realität, dass das Gelingen von Beziehungen keine Selbstverständlichkeit darstellt.

Das Grundanliegen, eine Hilfestellung zum Gelingen von Beziehungen aus einer christlichen Perspektive anzubieten, wird an zahlreichen Stellen allerdings überdeckt von Ausführungen, die Fragen aufwerfen, zur Kritik herausfordern oder an manchen Stellen sogar sprachlos machen. Zunächst einmal irritiert bereits die Titelwahl der beiden Bücher: Es geht zum einen darum, eine Frau zu lieben (was zugleich – so der Untertitel des Buches – „das große Geheimnis“ sei), zum anderen darum, meinen Mann zu lieben. Warum hier die Männerperspektive bewusst offener und weiter („eine“) formuliert ist, wird von Hartl nicht thematisiert. Aus seinen Rollenvorstellungen leitet Hartl konkrete praktische Ausführungen ab, wie „der Mann“ und „die Frau“ zu sein haben und wie sich eine Beziehung erfolgreich gestalten lässt. In KmMzI handelt es sich dabei um eine Reihe von 18 Tipps wie „Dem Mann eine Hilfe sein“; „Nicht nörgeln“, „Keinen Nicht-Gläubigen heiraten“ oder „Lass dich nicht misshandeln“. Für Männer lauten die Tipps beispielsweise „Koche für sie. Fertiggerichte sind tabu“, „Sei ein Gentleman und behandle sie wie eine Dame“, „Mach ihr Geschenke, nicht nur zum Geburtstag und vor allem nichts Nützliches für den Haushalt“, aber auch: „Lass deine Frau nicht über dich herrschen“ (vgl. KeFzI; 68-73).

### *Verstörend wird es spätestens, wenn Hartl Frauen den Auftrag erteilt, sich nicht missbrauchen zu lassen.*

Man kann Hartls Tipps als Ratschläge betrachten, die in der persönlichen Beziehung helfen – oder auch nicht. Ob sie der Vielfalt menschlicher Persönlichkeit und Beziehungen gerecht werden, muss man bezweifeln. Über manche Stereotypen und Klischees könnte man sicherlich hinwegsehen. Einige Punkte sind allerdings irritierend: beispielsweise, warum es Aufgabe des Mannes sei, die Identität der Frau hervorzurufen, und warum Frauen dies nicht selbst können sollten.

Verstörend wird es spätestens, wenn Hartl Frauen den Auftrag erteilt, sich nicht missbrauchen zu lassen. Ein entsprechender Hinweis an die Männer fehlt. Meint Hartl allen Ernstes, dass es in der Verantwortung einer Frau liegt oder es gar ihre Schuld ist, wenn sie misshandelt wird? Man möchte ihn nicht missverstehen, aber im Jahr 2022 wäre es

doch an der Zeit, dieses Thema in einem Ratgeber für Paarbeziehung überhaupt zu sensibilisieren und die eindeutige und nicht überschreitbare Grenze für beide, für Mann und Frau, in gewaltförmigen (auch sprachlichen) Handlungen zu sehen.

## Ein eheliches Leben in Gegensätzen

Neben diesen Einordnungen möchten wir auf eine weitere Weise des Denkens bei Hartl hinweisen: Auffallend ist, dass er in strikten Gegensätzen denkt und argumentiert. So ist sein theologisches Denken stark vom Gegensatz „Gott“ und „Feind“ (= der Teufel) geprägt. Letzterer sabotiert menschliche Liebe und hasst vor allem Frauen (vgl. KeFzl; 20). Der Mensch ist also in seinen Beziehungen von einer übernatürlichen Macht angefeindet, die das gesamte Leben als Kampf erscheinen lässt. Hartl sieht nur einen Weg, sich diesem „Feind“ entgegenzustellen: so zu sein, wie es ihm als Mann oder Frau von seiner Natur vorgegeben ist. Der Theologe Martin Blay bringt diese Haltung auf den Punkt: „Die einzige adäquat menschliche Antwort in der Begegnung mit dem übermächtigen göttlichen Wesen ist daher blinde Unterwerfung unter den formenden göttlichen Willen ohne Rücksicht auf die eigenen innerseelischen Dispositionen.“<sup>7</sup>

Ein zweiter Bereich ist bei Hartl streng dualistisch geprägt: sein Menschenbild oder genauer sein Männer- und Frauenbild. Nach Hartls Verständnis ist klar festgelegt, wie eine Frau zu sein hat, nämlich „emotional verletzlicher“ (KeFzl; 19), mit der Aufgabe versehen, „den Herzensraum zu kultivieren“ (KeFzl; 24) und „auf DIESE Bedürfnisse DES ANDEREN zu reagieren“ (KmMzl; 18) und überhaupt dem Mann eine Hilfe zu sein (vgl. KeFzl; 15).

Männer dagegen können seiner Meinung nach vieles besser. Explizit führt er dies am Ende von KmMzl aus: „... ich möchte das in aller Deutlichkeit sagen, Ladys: Männer sind in etlichen Dingen bedeutend besser als ihr! Aua. Tut mir leid, ist aber so. Es gibt Intelligenztests, es gibt verschiedene Verhaltenstests: Männer sind in etlichen Dingen dramatisch und bedeutend besser als Frauen. (...) Zielstrebig zu sein, kämpfen zu können, rational und mathematisch begabt zu sein und einen fokussierten Blick zu haben – das sind auch Werte und in alledem sind Männer tendenziell besser als Frauen“ (KmMzl; 74 f.). Vor allem aber sind Männer für Hartl zu einem „Leitungsmandat“ (KmMzl;

24) berufen, d.h., sie haben die Aufgabe, in der Ehe und der Familie zu leiten: „Du bist der Chef im Haus ... und du darfst nicht erlauben, dass deine Frau die Herrscherin über die Familie ist. Dafür ist sie nicht gemacht (...)“ (KeFzl; 73). Oft argumentiert Hartl, dass Gott bzw. die Natur klar vorgebe, wie wer zu sein hat.

Doch schon die Rede von „der Frau“ (analog aber auch von „dem Mann“) wirft viele Fragen auf, was dies sein soll: „die Frau“. Lassen sich persönliche Erfahrungen einfach so generalisieren? Sind tatsächlich alle Frauen in ihrem Wesen gleich und in ihren Verhaltensweisen festgelegt? Und was macht „die Natur“ einer Frau neben einigen biologischen Merkmalen eigentlich aus? Dass Transgender- und nicht-binäre Personen in Hartls Sicht ebenso wenig Raum finden wie Genderperspektiven, verwundert kaum und wird einem zeitgemäßen Verständnis des Menschen nicht gerecht. Verstörend wirkt vielmehr, dass klar die Unterordnung der Frau unter den Mann ausformuliert und diese auf Gottes Willen zurückgeführt wird. Neben solchen theologischen Spekulationen leitet Hartl unmittelbare Schlussfolgerungen ab: So erläutert er ausführlich, warum Frauen in seiner Sicht schwächer sind als Männer und deshalb ein Recht darauf haben, „dass Männer ihnen Dinge sagen, die für andere vielleicht noch gar nicht sichtbar sind, und so Identität in sie hineinsprechen“ (KeFzl; 37). Dies führt Hartl so weit, zu behaupten, dass eine Frau ihre Identität gar nicht selbst finden, sondern nur vom Mann gezeigt bekommen könne: „Die Frau ist dafür gemacht, von einem Mann in ihrer Identität gesehen, gefördert und wachgeküsst zu werden“ (KeFzl; 46).

Der Mann ist der aktive Part, die Frau die passive Empfängerin. Liebe und Ehe sind für Hartl offenbar keine Lebensformen auf Augenhöhe, sondern hierarchisch vorgeprägt. Damit eröffnen sich zahlreiche Fragen, beispielsweise nach Macht und Abhängigkeit, die aber für Hartl keine Rolle spielen. Erstaunlich ist ebenso, mit welcher Fundierung er behaupten kann, dass Frauen dies selbst als so gewollt verstehen: „Ich bin der Ansicht, dass es für die meisten Frauen überhaupt kein Problem wäre, sich ihrem Mann unterzuordnen, wenn dieser sie lieben würde, wie Christus seine Gemeinde liebt“ (KeFzl; 40).



## Die Frau als Gefäß

Diese Unterordnung geht in Hartls Buch so weit, dass die Frau an einigen Stellen gar nicht mehr als Subjekt, sondern als bloßes Objekt erscheint: Dieses muss vom Mann mit Inhalt gefüllt werden, geformt und von außen mit Sinn angereichert werden. Die Objektivierung der Frau geht bis hinein in konkrete Formulierungen: „Jedes Gefäß hat einen bestimmten Zweck. [...] Man verwendet eine kleinere Kanne, um damit Blumen zu gießen. Doch man verwendet keines von beiden, um Likör an Gäste zu servieren. Dafür benötigt man ein schwächeres, ein feineres, ein zerbrechlicheres Gefäß. Genau dieses Bild verwendet Petrus. Frauen sind das schwächere, das zerbrechlichere Gefäß“ (Ke-FzI; 18 f.).

### ***Letztlich kommt man nicht umhin, Hartls Perspektive als sexistisch zu bezeichnen: eine vorgegebene Unterordnung der Frau***

---

Die Frau – von Hartl explizit mit einem Gefäß gleichgesetzt – hat demnach einen Zweck. Man muss kein Kant-Experte sein, um bei dieser Formulierung hellhörig zu werden, macht es nach diesem doch die Würde des Menschen als Subjekt aus, Zweck an sich zu sein, nicht nur einen Zweck zu haben. Letztlich kommt man nicht umhin, Hartls Perspektive als sexistisch zu bezeichnen: eine vorgegebene Unterordnung der Frau, ein gottgegebenes Leitungsmandat des Mannes. Es wird auch nicht besser, wenn Hartl an mehreren Stellen betont, dass diese Hierarchie nicht aus sich heraus, sondern nur in Relation zur Beziehung zu Christus verständlich wird. Denn damit ist zugleich die Frage nach seinem Gottesbild aufgeworfen, das offenbar – trotz aller gegenteiligen Beteuerungen – keine Ebenbürtigkeit, sondern eine Unterordnung der Frau vorsieht.

Vollends skurril aber werden Hartls Ausführungen, wenn er das genaue Gegenteil behauptet: „Wir haben einen großen Sexismus gegen Männer“ (KmMzI; 40). Männer werden seiner Meinung nach in unserer Gesellschaft tiefsitzend verachtet (vgl. KmMzI; 73) und dürfen eigentlich gar nicht mehr Mann sein. In seiner Sicht ist dies aber letztlich nichts anderes als eine Auflehnung gegen Gott.

## Beziehung auf Augenhöhe

Was kann man also mitnehmen für die Gestaltung seines persönlichen Lebens? Wer eine Beziehung auf Augenhöhe führt, tut sich schwer mit dem Gedanken, dass der Mann automatisch der Leiter, Identitätsstifter und Sinnfinder sein soll. Auch scheint es kaum nachvollziehbar, warum Männer Dinge per se besser können sollen und Frauen bestimmte Rollenerwartungen zu erfüllen haben. Es macht nämlich durchaus einen (auch ethisch) großen Unterschied, ob Rollenanforderungen und Verhaltensnormen zu erfüllen sind oder ob diese frei gewählt werden, weil sie für die eigene Lebensführung als sinnvoll erachtet werden oder eben nicht. Beziehungen sind aus unserer persönlichen Sicht zu gestalten, mit Leben zu füllen und immer wieder auch neu auszuhandeln, aber nicht einfach in ein bestimmtes Korsett einzupassen. Dafür sind Menschen in ihren Veranlagungen, Orientierungen, Weltsichten und Bildungshorizonten zu verschieden.

Aber auch für ein moraltheologisch vorgebildetes Ehepaar taugen die beiden Werke kaum als Referenzpunkte. Sie bleiben hinter den gesellschaftlichen, humanwissenschaftlichen oder auch Gender- und Queer-Diskursen zurück, in denen das heteronormative Geschlechterbild auf verschiedene Normvarianten aufgebrochen wird, die nicht aus der Liebe Gottes fallen dürfen.<sup>8</sup> Aber auch theologisch bleibt Hartl zurück: hinter den exegetischen Erkenntnissen und hinter der lehramtlichen Linie der Katholischen Kirche, und zwar auf vorkonziliarer Ebene, also noch vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Dort wird die Paarbeziehung als gleichrangiger Liebes- und Lebensbund gezeichnet – nicht zuletzt auch in Papst Franziskus nachsynodalem Schreiben *Amoris laetitia* von 2016. Die hier skizzierte personale Liebe würde den Anderen gerade nicht verobjektivieren, sondern subjektensibel den gemeinsamen und partnerschaftlichen Weg der Liebe zeichnen. Hinter den theologischen Ausführungen Hartls versteckt sich also eine Sicht auf den Menschen, die gerade nicht von einem Leben auf Augenhöhe ausgeht.

Letztlich bleibt auch das Gottesbild von Hartl problematisch: Denn ein Gott, der genau vorgibt, wie Menschen zu sein haben, der klare hierarchische Ordnungen im zwischenmenschlichen Zusammenleben begründen will, lässt sich nur schwer

zusammendenken mit einem liebenden Gott, der die Freiheit des Menschen möchte. Sind also Hartls „einfache Antworten“ eine Hilfe für eine gelingende Paarbeziehung? Aus unserer Sicht sind sie das nicht. Dann lieber zu anderen christlichen Autoren und Autorinnen greifen, denn die christliche Perspektive hätte eigentlich jede Menge zu bieten als Motivation und Unterstützung bei einem gelingenden Leben.

## Kerstin Schlögl-Flierl

geb. 1976, Dr. theol., Studium der Katholischen Theologie und Germanistik in Regensburg und Rom, Prof. für Moraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg. Mitglied im Deutschen Ethikrat.



## Alexander Flierl

Alexander Flierl ist Pastoralreferent im Bistum Regensburg.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Autoren aus der Quelle: Stimmen der Zeit 147 (2022), Heft 7, S. 515-523 © Verlag Herder, Freiburg.

<https://www.herder.de/stz/>

### Anmerkungen

- 1 So ist beispielsweise im „Mission Manifest“ zu lesen: „Das Level akademischer Bildung unter den Hauptamtlichen in der Kirche und Breite unserer theologischen Tradition sind ein Schatz und eine Versuchung zugleich. Wer zu viel Angst vor einfachen Antworten hat, der gibt bald keine mehr. Die Kunst der Reduktion und die Betonung des Wesentlichen müssen dringend neu gelernt werden.“, Johannes Hartl, Karl Wallner und Bernhard Meuser: Mission Manifest. Die Thesen für das Comeback der Kirche. Freiburg 2018, 149-165, 155.
- 2 Johannes Hartl: Die Kunst, meinen Mann zu lieben. Haiterbach-Beihingen 2020.
- 3 Ders.: Die Kunst, eine Frau zu lieben. Das große Geheimnis verstehen. Haiterbach-Beihingen 2020.
- 4 Vgl. Michael Theobald: Die Eheologie des Epheserbriefs (Eph 5,21-33). Literarhistorischer Kontext und kanontheologische Relevanz. In: George Augustin und Ingo Proft (Hgg.): Ehe und Familie. Wege zum Gelingen aus katholischer Perspektive. Freiburg 2014, 134-141.
- 5 Vgl. Martin Vahrenhorst: Der erste Brief des Petrus (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 19). Stuttgart 2016, 141.
- 6 Johannes XXIII.: Enzyklika „Pacem in terris“ (11.04.1963), Nr. 22. Auf: vatican.va, vgl. <[https://www.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf\\_j-xxiii\\_enc\\_11041963\\_pacem.html](https://www.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_11041963_pacem.html)>.
- 7 Martin Blay: Freilegen oder Formen? Zur Unterscheidung geistlicher Stile. In: Geist & Leben 95 (2022), 29-36, 35. bzw. vorausgehender Artikel in diesem Rundbrief
- 8 Vgl. Katharina Klöcker, Thomas Laubach und Jochen Sautermeister (Hgg.): Gender – Herausforderung für die christliche Ethik (Jahrbuch für Moraltheologie 1), Freiburg 2017. Mirjam Gräve, Hendrik Johannemann und Mara Klein (Hgg.): Katholisch und queer. Eine Einladung zum Hinsehen, Verstehen und Handeln, Paderborn 2021.

# Religiöse Bildung für alle:

## Religionsunterricht in konfessionspluraler Schülerschaft

Von Klaus Mertes SJ

*Wenn Religionsunterricht auch für konfessionsfremde Schülerinnen und Schüler zugänglich wird, bietet das besondere Herausforderungen und Chancen auch für die katholische Pädagogik. Vorgängig zu Fragen der konkreten Gestaltung des Religionsunterrichts in einer weltanschaulich pluralen Schülerschaft klärt Klaus Mertes SJ, Redakteur Stimmen der Zeit, einige grundlegende Aspekte des Selbstverständnisses eines solchen Unterrichts. Das betrifft auch Vorstellungen vom Bildungskonzept insgesamt, unabhängig von der Schulform.*

Es ist noch nicht lange her, dass die Kirche den konfessionell gebundenen katholischen Religionsunterricht mit diesen drei Ks umschrieb: Katholische Lehrerinnen und Lehrer, katholische Schülerinnen und Schüler, katholische Lehre. Das zweite K wurde – für mich erkennbar zum ersten Mal – anlässlich der Pro-Reli-Debatte in Berlin gestrichen. Zur Erinnerung: In Berlin (und Bremen) ist der Religionsunterricht kein ordentliches Unterrichtsfach, sondern fristet als „freiwilliger Unterricht“ ein Nischendasein nach Beendigung des ordentlichen Unterrichts in den Räumen der Schule, die der Senat kostenlos zur Verfügung stellt. 2006 hatte der rot-rot-grüne Senat nach dem sogenannten „Ehrenmord“ an Hatun Sürücü das Fach Ethik als obligatorisches Werte-Erziehungsfach für die Klassenstufen 7 bis 10 eingeführt. Es entstand darauf eine Initiative, getragen von der evangelischen und der katholischen Kirche, der jüdischen Gemeinde und einigen muslimischen Verbänden. Sie erstritt einen Volksentscheid über die Frage nach der Einrichtung eines Wahlpflichtbereiches Ethik/Religion. In diesem Zusammenhang war es ebenso einleuchtend wie unerlässlich, Schülerinnen und Schülern, die nicht katholisch sind, die Wahl des konfessionellen katholischen Religionsunterrichtes zu ermöglichen. Entsprechend wurde das zweite K kirchlicherseits freigegeben.

Mit dieser Veränderung beginnt das Ende einer Epoche, in der der konfessionelle

Religionsunterricht vor allem die Bildung und Stabilisierung des konfessionellen Milieus zum Ziel hatte. Allseits bekannte gesellschaftliche Entwicklungen sind für diesen Epochenwechsel verantwortlich, nicht nur die Pluralisierung der konfessionellen Landschaft, sondern auch die innere Aushöhlung der konfessionellen Milieus selbst. Damit fällt dem Religionsunterricht aber eine neue Aufgabe zu, nämlich die, sich als einen Beitrag zu religiöser Bildung aller Jugendlichen zu verstehen, und damit auch als einen Dienst in einer religiös und weltanschaulich pluralen Gesellschaft.

### Frage nach Gott als Gegenstand von Allgemeinbildung

Wie lässt sich ein solcher Auftrag verstehen? Sein Inhalt entscheidet sich zum einen an der Frage, ob religiöse Bildung als unverzichtbarer Teil von Allgemeinbildung zu verstehen ist oder ob das Interesse an religiöser Bildung nur ein Interesse religiöser Menschen ist. Das vom Zentrum für ignatianische Pädagogik (ZiP) entwickelte Konzept „Humanismus Plus“<sup>1</sup> stößt genau in diese Lücke, und zwar im Sinne einer Option für die Frage nach Gott im allgemeinen Bildungsverständnis. In der Pro-Reli-Debatte tat sich da eine bezeichnende innerkirchliche Konfliktlinie auf. Einerseits kamen die Gegner der Pro-Reli-Initiative aus dem klassischen Berliner rot-rot-grünen Politik-Milieu. Die andere Front gegen die Initiative trat allerdings innerkatholisch auf: Pfarrer und Gemeinden aus der ehemaligen DDR sahen den konfessionellen katholischen Religionsunterricht als Konkurrenz zu ihrer traditionellen Christenlehre in den Gemeinden an. „Die Kinder kommen nicht mehr zu uns, weil sie Religionsunterricht in der Schule haben.“ Auch in anderen, eher an Pastoral und Re-Evangelisierung orientierten Kreisen des Berliner Katholizismus drang nach anfänglicher Begeisterung für die Pro-Reli-Initiative die Erkenntnis durch, dass Religionsunterricht kein Medium der Katechese ist, dass er also nicht als im engen Sinne des Wortes „missionarisch“ zu verstehen ist. Damit flaute auch schnell das Interesse an der Initiative ab. Es mochte und mag zwar noch Orte geben, in denen es eine milieugebundene Nähe von Gemeinde und Schule – meist in der Grundschule – gibt, aber solche Verhältnisse können in einer plural-säkularen Gesellschaft nicht die Grundlage für das Konzept eines ordentlichen schulischen Religionsunterrichtes sein.

Hier sei zunächst die These vertreten, dass die Auseinandersetzung mit der Frage nach Gott zur Allgemeinbildung gehört. Damit geht die Behauptung einher, dass nicht nur Kinder aus religiös geprägten Familien mit religiös relevanten Erfahrungen in die Schule kommen. Diese Behauptung ist nicht mit einer anthropologisch-metaphysischen Unterstellung verbunden. Es ist anzuerkennen, dass es Menschen gibt, die religiös vollkommen unmusikalisch sind. Andererseits ist aber auch anzuerkennen, dass es mehr und mehr Menschen gibt, die aus religionslosen Kontexten kommen und auf der Suche nach Orientierung beim Religionsunterricht anknöpfen.

„Religionslos“ meint hier nicht „atheistisch“. Unter Atheisten sind Menschen zu verstehen, die sich mit der Frage nach Gott und mit religiösen Traditionen auseinandergesetzt haben und sich gegen den Glauben entschieden haben. Manche Atheisten kennen die Religion, die sie ablehnen, besser als gläubige Menschen. Mit „Religionslosen“ sind hingegen Menschen gemeint, die in der dritten und vierten Generation nichts von Gott oder Religion gehört haben. Ich saß vor einiger Zeit in einer Kirche, um ein wenig Stille zu finden. Da betrat ein Mann mit einem kleinen Jungen den Raum. Der Junge fragte: „Pappi, wer ist der Mann da am Kreuz?“ Der Vater antwortete: „Das weiß ich auch nicht, Sohn.“ Es gibt Religionslose, die ihre Religionslosigkeit als Mangel erleben. Auch solche Menschen klopfen heute in den Schulen beim Religionsunterricht an.

### ***Nichtgläubige erlauben sich oft einen Mangel, den sich kein Gläubiger in der Stellungnahme zu einer anderen Konfession gestatten würde.***

Die Notwendigkeit religiöser Bildung in säkularer Gesellschaft ergibt sich aber ebenso für diejenigen Kinder und Jugendlichen, die aus religiösen Milieus stammen – und dies in einem spezifischen Sinne, der mit dem Charakter der Moderne zusammenhängt, wie ihn Charles Taylor ausgearbeitet hat. Er vertritt nicht die klassische These von Max Weber, dass Säkularisierung und Rückgang von Religion Hand in Hand gehen. Vielmehr spricht er von der „säkularen Option“. Diese sei nicht gleichzusetzen

mit einer umfassenden Säkularisierung im Sinne eines umfassenden Glaubensverlustes. Vielmehr stellt die säkulare Option eine Herausforderung an die Gläubigen dar, ihren Glauben neu zu artikulieren. „Der Glaube wird selbst zur Option in dem Sinne, dass keiner mehr glauben kann, ohne sich der Möglichkeit des Unglaubens bewusst zu sein.“<sup>2</sup>

### **Religiöse Bildung als Schutz**

In dieser prekären Situation der Gegenwart sind alle Jugendlichen, ob gläubig oder nicht, auch dem Missbrauch von Religion ausgesetzt. Unterricht zur „Frage nach Gott“ hat nicht zuletzt die Aufgabe, Jugendliche durch Vermittlung von Grundwissen und durch die Förderung von Urteilsfähigkeit vor der Instrumentalisierung durch Fundamentalisten zu schützen. Doris Wagner beschreibt den „spirituellen Missbrauch“<sup>3</sup> in einem Prozess von drei Schritten: Spirituelle Vernachlässigung, spirituelle Manipulation, spirituelle Gewalt. Spirituelle Vernachlässigung macht anfällig für Manipulation, die Manipulation macht wehrlos gegenüber der Gewalt. Die Vernachlässigung beginnt da, wo Kinder und Jugendliche in Sachen Religion nicht mit einem Grundwissen und einem Qualitätsgespür für Argumente ausgestattet werden, welches sie resistenter macht gegenüber den Strategien der Manipulatoren, die es auch in Zukunft geben wird, auch in säkularen Varianten. Religiöse Bildung hat eine wichtige Schutzfunktion, deren Sinn nicht nur innerkirchlich, sondern auch gesellschaftlich vermittelbar ist.

Zur Pluralität der Weltanschauungen gehört auch, dass Atheismus inzwischen in einigen Kreisen als Konfession verstanden wird – also nicht als bloßer Agnostizismus. Als Beispiel dafür steht der Humanistische Verband,<sup>4</sup> der selbst beansprucht, als Weltanschauungsverband Religionsunterricht zu geben. Atheismus als Konfession: Was dort Schülerinnen und Schülern über „Gott“ gelehrt wird, kann man in den Religion-Büchern von Schmidt-Salomon und Helge Nyncke nachschlagen: „Das kleine Ferkel und der kleine Igel hatten immer geglaubt, es könnte ihnen gar nicht besser gehen. Doch dann entdeckten sie ein Plakat, auf dem geschrieben stand: Wer Gott nicht kennt, dem fehlt etwas! Also machten sie sich auf den Weg, um Gott zu suchen ...“<sup>5</sup> nur um herauszufinden, dass ihnen tatsächlich nichts fehlt, wenn sie Gott nicht kennen. Oder: „Susi Neunmalklug ist so schlau wie Superman ... Manchmal, wenn sie etwas richtig



Dummes hört, kann sie sich einfach nicht bremsen. So war es auch, als Herr Hempelmann eines Morgens Susis Klassenzimmer betrat und eine seltsame Geschichte von der Entstehung der Welt erzählte ...“<sup>6</sup>, nämlich den Schöpfungsbericht, der Susi dann die richtige Geschichte entgegenhält, nämlich die der Evolution.

Hans Joas formuliert mit Blick auf Taylor zu solchen und vergleichbaren Äußerungen von Konfessions-Atheisten über Religion: „Ich habe in den Schriften von Charles Taylor nur eine Ausnahme von diesem Tonfall der Milde entdeckt. Diese findet sich in einer Replik auf Quentin Skinner (Inquiry 1991). Der große britische Historiker politischen Denkens hatte in seiner Besprechung der ‚Quellen des Selbst‘ vieles von dem, was Gottgläubige über ihren Glauben sagen, als schlicht unverständlich bezeichnet, und hinzugefügt, jeder Gläubige müsse unter „some serious form of psychological blockage of self-deceit“ leiden, also unter einer ernsthaften Form einer psychischen Störung in Form von Selbsttäuschung“ [Ü.Red.]. Hier zeigt Taylors Antwort, dass er sich auch zu wehren versteht, wenn der Kern seiner Identität angegriffen wird. „Nicht-Gläubige“, schreibt er, erlauben sich oft einen Mangel, den sich kein Gläubiger in der Stellungnahme zu einer anderen Konfession gestatten würde. Und das wahrhaft Erstaunliche daran ist, dass sie darauf auch noch stolz zu sein scheinen.“<sup>7</sup>

### Religionsunterricht in deistischer Phase

Zu den beglückendsten Erlebnissen von Lehrern gehört, wenn sie von Schülern lernen. Ich saß bei einer beeindruckenden Abitur-Prüfung im Fach Religion. Eine Schülerin hatte sich das Thema gestellt: „Hängt die Krise der Kirche damit zusammen, dass ihr Glaube in den Kinderschuhen stecken geblieben ist?“ Ihre überraschende Antwort lautet: Nein. Das Problem ist vielmehr, dass der Glaube der Kirche in der Pubertätsphase stecken geblieben ist, im Entwicklungsstadium des „Deismus“. Die Schülerin bezog sich in ihrer Argumentation auf das Schema der Entwicklung des religiösen Urteils nach Fritz Oser und Paul Gmünder. Die Leitfrage von Oser und Gmünder lautete – im Anschluss an das Schema der Entwicklung des ethischen Urteils von Lawrence Kohlberg: Wie kann die Autonomie Gottes mit der Autonomie des Menschen zusammengedacht werden? Die Autoren entwickeln für die Frage fünf Stufen:<sup>8</sup>

1. Orientierung an absoluter Heteronomie, Alter 0-8: Das Kind sieht sich ganz in der Geborgenheit und Abhängigkeit von Gott.
2. Orientierung an relativer Autonomie, Alter 8-12: Eine Beeinflussung Gottes durch den Menschen nach dem Prinzip von *do ut des* („Ich gebe, damit Du gibst“) ist möglich.
3. Orientierung an absoluter Autonomie, Deismus, Alter 12-16: Gott und Mensch handeln beide autonom, in voneinander getrennten Welten. Transzendenz und Immanenz sind getrennt. Transzendenz wird zwar nicht geleugnet, aber ihr wird ein ferner Ort zugewiesen. Die deistische Phase geht mit der Ablehnung von Erziehungsmächten und Autoritäten einher.
4. Gott ist die Bedingung der Möglichkeit von autonomem Handeln des Menschen, Alter 16-25 ff.: Gott wird wieder an die Immanenz vermittelt. Vielfältige Formen von Religion stehen als Vermittlungsgrößen zur Verfügung.
5. Integration von göttlicher und menschlicher Autonomie: Transzendenz und Immanenz durchdringen einander, das Subjekt der religiösen Erkenntnis findet auch ohne Anbindung an Gemeinschaft oder Institution in die *unio mystica* (Vereinigung von Gott und Mensch).

Die These der Abiturientin lautete nun, dass sich das religiöse Leben in der Kirche, wie sie es erlebt, als auf der deistischen Stufe 3 zurückgeblieben einordnen lässt: Gott wird nicht geleugnet, aber Gott ist weit entfernt vom Leben. Gott wird einmal in der Woche im Gottesdienst besucht, aber während der Woche kommt er nicht vor. Die religiöse Sprache wird in der Liturgie gesprochen, im Alltag wird eine andere Sprache gesprochen. Vor die Frage gestellt, was ihr selbst denn geholfen habe, die deistische Phase hinter sich zu lassen, antwortete sie: Die Einführung in das kritische Denken, insbesondere auch in die historisch-kritische Arbeit mit biblischen Texten.

Hier tut sich eine wichtige Perspektive für den Religionsunterricht auf, vor allem dann, wenn es in die Altersphase der Pubertät hineingeht. Die strategische Perspektive des Religionsunterrichts muss sich gerade in dieser Phase darauf konzentrieren, Kritik zu fördern, kritischer zu sein als eine vorkritische Kritik der Religion nach dem Beispiel der erwähnten Unterrichtsmaterialien von Schmidt-Salomon und Helge Nyncke – diese setzen ja selbst ein unkritisches Verhältnis zur Schrift voraus, welche sie dann vor dem Hintergrund eines fundamentalistischen Fehlschusses meinen, lächerlich machen oder vernichtend kritisieren zu können. Und es gilt: Schüler oder Schülerinnen, die von sich sagen, sie würden nicht glauben, sind deswegen noch lange nicht als bekennende Atheisten oder als Religionslose einzuschätzen. Agnostizismus und Deismus liegen nahe beieinander.

Ziel des Religionsunterrichtes ist also spätestens mit der Pubertät – neben dem Erwerb von Grundwissen –, das kritische Denken in den Glaubenskurs einzuführen. Es ist deswegen wünschenswert, philosophische Fragestellungen verstärkt und auch schon früher in den Religionsunterricht einzubinden. Bei den unterschiedlichen Versuchen des „Philosophierens mit Kindern“ lässt sich hier gut anknüpfen, und ebenso bei der religiösen Kritik der Religion. Schließlich gehört – jedenfalls aus biblischer Perspektive – der „grapholatrische“ (Eckhard Nordhofen), fundamentalistische Schriftbezug von Religionen einer theologischen Kritik unterzogen.<sup>9</sup>

### ***Die Frage nach Gott geht über die Grenzen des Religionsunterrichts hinaus als Element einer gesamten Schulkultur.***

Besonders spannungsreich wird das Thema der Kritik, wenn die Schülergruppe multireligiös gemischt ist. Lehrerinnen und Lehrer gerade auch an staatlichen Schulen geraten im Rahmen ihres Fachunterrichts immer mehr an Grenzen, wenn zum Beispiel muslimische Schüler den Unterricht mit dem Satz blockieren: „Das widerspricht dem Koran. Also ist es falsch.“ Dasselbe Phänomen gibt es in allen Religionen in ihrem Verhältnis zum kritischen Denken. Autoritäre Argumentations-Figuren treffen oft unvorbereitet auf christlich oder anders sozialisierte, in der deistischen Entwicklungsphase verbliebene Lehrkräfte, die hilflos darauf reagieren

oder gar ihrerseits mit der Regression in die autoritäre Figur zurückgreifen, nach dem Motto: „In der Bibel steht aber...“, oder: „In unserer Kultur ist das aber anders. Punkt.“ Da es hier um das Gesamt eines kulturellen Selbstverständnisses geht, steht also mehr als nur das Fach Religion zur Debatte. Religionsunterricht leistet einen wichtigen Beitrag zu einer guten Unterrichtskultur im Gesamtkanon aller Fächer. Religiös oder anders weltanschaulich eingestellte Schülerinnen und Schüler hören ja nicht auf, so eingestellt zu sein, wie sie es eben sind, wenn sie statt im Religionsunterricht im Physik- oder Geschichtsunterricht sitzen.

Eine weltanschaulich plurale Schülerschaft ist eine Bereicherung auch für das eigene Selbstverständnis einer Gesellschaft. Manchmal dringt man zum Eigenen schneller vor über die Hermeneutik des Fremden. Es ist ja kein Zufall, dass die Angst vor dem Fremden immer dort am meisten grassiert, wo die Homogenität am stärksten ausgeprägt ist. Die am meisten anregenden Unterrichtsstunden finden da statt, wo Unterschiede, die den anwesenden Schülern nicht gleichgültig sind, aufeinanderstoßen. Unterschiede und Konflikte lösen besonderes Erkenntnisinteresse aus, den Wunsch, die andere und die eigene Religion oder Weltanschauung kennenzulernen.

### **Religionsunterricht und religiöse Praxis**

Nach dem Attentat auf die Zwillingtürme in New York am 11. September 2001 ordneten einige Schulministerien in den Bundesländern an, die Schulen sollten an einem bestimmten Tag in der Mittagspause um 12 Uhr eine Schweigeminute einlegen. Diese Anordnungen lösten in der Öffentlichkeit Diskussionen aus, weil sich aus den Schulen viele Stimmen meldeten und meinten, dass eine solche Schweigeminute sie und die Schülerschaft überfordern würde. Ein Teil der Presse, der wenig Zugang zu schulischer Realität hat, aber in der Regel sehr genau zu wissen meint, was Schule können muss, empörte sich über diese Rückmeldung aus der Lehrerschaft. Dabei wissen alle, die in der Praxis stehen, welche Herausforderung es für eine Gruppe von Kindern und Jugendlichen sein kann, eine Minute in der Gruppe gemeinsam zu schweigen – zumal dann, wenn dieses Schweigen durch mehr als bloß disziplinarischen Druck zusammengehalten werden soll. Eine Schweigeminute zum

Gedenken an ein erschütterndes Ereignis erfüllt ihren Sinn nicht, wenn die Stille nur aus Unterordnung bei Sanktionsdrohung erfolgt. Gemeinsame Stille in der Gruppe ist ein sehr empfindlicher und verletzlicher Vorgang, der schon durch eine dumme Bemerkung zerstört werden kann und damit das Gegenteil von dem bewirkt, was eigentlich intendiert ist.

Rituale der Stille und der Besinnung sind in Schulen in der Regel nicht eingeübt. Die Einübung ist aber notwendig, wenn es um die Bewältigung gemeinsamer existentieller Erfahrungen in der Schule geht, z.B. den Tod eines Mitschülers oder die schwere Erkrankung einer Lehrerin. Wenn das Ereignis da ist, ist es zu spät, und es bleibt nur die lähmende Sprachlosigkeit oder die Abwehr. In der säkularen Gesellschaft setzten sich deswegen bei besonderen Ereignissen inzwischen mehr und mehr Riten durch, wie etwa das Anzünden von Kerzen oder das Ablegen von Blumen.

Letztlich ist die Einübung von Riten der Stille nicht ohne anfängliche Öffnung für die Dimension des Transzendenten möglich. Das ist genau die Stelle, die in der ignatianischen Pädagogik durch das „Plus“ bezeichnet wird: Humanismus + Selbsttranszendenz auf Gott hin – Selbsttranszendenz sowohl im Denken als auch in der Praxis. Die Erfahrung von Stille, wenn sie mehr sein soll als eine Übung der Disziplin unter entsprechendem Konformitätsdruck, ist eine Erfahrung von Körper, von Körperhaltung, von Atem, von Gefühl, von Innerlichkeit und von Fülle. Wenn sich in der Stille ein Wahrnehmen des eigenen Körpers, der eigenen Gefühle, der Bewegungen im eigenen Herzen ergibt, öffnet sie zugleich für etwas Größeres. Momente gestalteter, eingeübter Stille im Zusammenhang mit Anlässen, die für die Schulgemeinschaft wichtig sind, sind ein Segen für jede Schule, nicht nur für kirchliche, und dies in vielfacher Hinsicht – die theologische Dimension nicht ausgeschlossen. Spätestens bei solchen Gelegenheiten zeigt sich, dass die Frage nach Gott über die Grenzen des Religionsunterrichts hinaus in die Schule hineingeht und deswegen als unverzichtbares Element einer gesamten Schulkultur auch in säkularen Zeiten gelten darf.

## Klaus Mertes SJ



Superior des Ignatiushauses in Berlin, studierte klassische Philologie und Slawistik, nach seinem Eintritt in den Jesuitenorden Philosophie in München und Theologie in Frankfurt. Seit 1990 war er im Schuldienst tätig, zunächst in Hamburg, 1994–2011 dann am Canisius-Kolleg in Berlin, dessen Rektor er seit 2000 war. Von 2011 bis 2020 war er Kollegdirektor am internationalen Jesuitenkolleg in Sankt Blasien.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors aus der Quelle: Stimmen der Zeit 147 (2022), Heft 6, S. 465-473 © Verlag Herder, Freiburg.  
<https://www.herder.de/stz/>

### Anmerkungen

1. Vgl. Tobias Zimmermann, Charakter zählt – warum Schule Persönlichkeiten bilden muss. Würzburg 2021; ders.: Ignatianische Pädagogik. Ein Humanismus plus. In: Stimmen der Zeit 144 (2019), 663-672.
2. Vgl. dazu auch Hans Joas: Eine Würdigung des katholischen Philosophen Charles Taylor. Möglichkeit des Unglaubens. In: HK 1/2016, 22-24, 24.
3. Doris Wagner: Spiritueller Missbrauch in der katholischen Kirche. Freiburg 2019.
4. Vgl. dazu Markus Globisch und Jonas Hoff: Religionsfreie Zukunft. Religionspolitik des evolutionären Humanismus. In: Stimmen der Zeit 147 (2/2022), 99-108.
5. Michael Schmidt-Salomon und Helge Nyncke: Wo bitte geht's zu Gott? fragte das kleine Ferkel – Ein Buch für alle, die sich nichts vormachen lassen. Aschaffenburg 2007.
6. Dies.: Susi Neunmalklug erklärt die Evolution. Aschaffenburg 2009.
7. Hans Joas (Anm. 2).
8. Vgl. Alexander Schimmel: Die Theorie des religiösen Urteils (Fritz Oser & Paul Gmünder). München 2008.
9. Eckhard Nordhofen: Corpora. Die anarchische Kraft des Monotheismus. Freiburg 2018.





Aber das bedeutet nicht, dass er nicht *wahrheitsfähig* ist! Im Gegenteil: Wer bewusst lügt, hat zumindest eine Vorstellung davon, was richtig ist; meist weiß er sogar genau, warum er die Wahrheit verschweigt. Und gerade mit der verschwiegenen Wahrheit verbindet sich die Erwartung, in ihr könnte etwas liegen, was auch andere betrifft.

### Worauf Verlass ist

Um nur ein Beispiel zu nennen: Wenn jemand einen *Diebstahl* abstreitet, sind nicht nur er selbst, sondern auch die *Bestohlenen*, die *Polizei*, die *Richter* sowie vermutlich auch seine *eigenen Angehörigen* und *Freunde* tangiert. Das weiß niemand besser als der Lügner selbst. Also kennt er (der Sache nach) die *soziale Reichweite* der Wahrheit und ihre *kommunikative Bedeutung*. Folglich lässt sich schon an seinem Beispiel zeigen, dass er ein mustergültiges Exemplar des *animal sociale sive rationale* ist – also des Lebewesens, in dem sich *Sozialität* und *Rationalität* in singulärer Weise verbinden. Die Wahrheitsfähigkeit des Menschen ist somit ein Beleg dafür, dass die Humanität nicht zuletzt darin besteht, sich sowohl seiner *Angewiesenheit auf seinesgleichen* als auch der *gemeinsam erkannten Sachverhalte* bewusst zu sein.

*Die zunehmende Unverzichtbarkeit der Wahrheit.* Es ist keineswegs so, dass die Wahrheit unter den modernen (kurzfristig auch mal „postmodern“, gelegentlich als bloß „ironisch“ oder „narrativ“ genannten und inzwischen einfach nur „digital“ gewordenen) Bedingungen allmählich an Bedeutung verliert. Es ist vielmehr im Gegenteil so, dass die Wahrheit nun auch im globalen Maßstab buchstäblich „weltweit“ unentbehrlich wird.

Mit der Verdichtung der besiedelten Erde zum „globalen Dorf“ wächst der *Wert der Wahrheit* kontinuierlich an: Je komplexer und zugleich komprimierter die Lebensverhältnisse werden, umso wichtiger ist die verlässliche Koordination der ertumspannenden Aktivitäten. Dass Fahr- und Flugpläne unbrauchbar sind, wenn die in ihnen enthaltenen Daten nicht der Wahrheit entsprechen, ist seit langem offenkundig; dass auch Organtransplantationen auf exakte Vorerhebungen, treffende Diagnosen bei Spendern und Empfängern und schließlich auf einen exakt eingehaltenen Zeitplan angewiesen sind, wissen nicht nur die Mediziner; auch die Hubschrauber-Piloten sowie das Klinik-

Personal müssen es wissen, so dass sie sich danach richten können. Das Leben der Patienten hängt sowohl von der lückenlosen Wahrheitskette der Informationen als auch von der Einhaltung der Vorschriften für exakte Leistungen ab.

Der zivilisatorische Handlungszusammenhang macht augenblicklich klar, wie voraussetzungsvoll es heute geworden ist, auch nur von Länge und Gewicht zu sprechen. Doch ganz gleich, ob in der Physikalischen Bundesanstalt, in der Statik für die Decke, die uns auf den Kopf fallen kann, oder beim Einkauf auf dem Markt: *Wir brauchen die in zahllosen Varianten vorkommende Wahrheit, um gemeinschaftlich leben und verlässlich handeln zu können!*

Daran ändert die Tatsache nichts, dass man Ereignisse und Geschichten auch *erfinden* kann. Denn deren Sinn beruht stets darauf, dass der Erfinder und jene, die ihm glauben, davon ausgehen, in einer *gemeinsamen Welt* zu leben, in der man *oben* und *unten*, *früher* oder *später*, *jetzt* oder *nie* unterscheiden kann. Und dass man dies kann, ist eine Folge der uns alle verbindenden *begrifflichen Beziehung* zu einer uns alle umfangenden und durchdringenden Wirklichkeit, in der es möglich ist, sich zum *selben Zeitpunkt am selben Ort* zu treffen.

So einfach ist das mit der *Wahrheit*, wenn es um ein *bestimmtes Wissen* geht, das wir brauchen, wenn wir unsere Feste so feiern wollen, wie sie fallen, einen Termin wahrzunehmen haben, der im Programm angekündigt ist, und dem Taxifahrer mindestens das zahlen wollen, was das Taxameter anzeigt.

### Nietzsches Zweifel

*Ein philosophisches Missverständnis im Umgang mit der Wahrheit.* Wer unter diesen Bedingungen die These verbreitet, auf Wahrheit komme es nicht mehr an, der hat ein Interesse daran, die Wahrheit zu verbergen oder zu verfälschen. Und umso wichtiger muss sie *uns* selber sein, die sich über sie verständigen wollen!

Das Interesse, von der Wahrheit abzulenken oder sie zu bestreiten, hat viele Motive, die sich über die elektronischen Medien zunehmend wirksam durchsetzen lassen. Das Marketing in Ökonomie

und Politik und die sprunghaft gestiegene Kriminalität im Internet führen uns das derzeit mit niederschmetternder Effektivität vor Augen. Zum Glück ist davon gegenwärtig viel die Rede, so dass niemand, der *sich selber ernstnimmt*, nach Strich und Faden belogen werden will. Folglich sollte er in seinem Verhalten im Umgang mit den *digitalen Medien* und insbesondere in den sogenannten *sozialen Netzwerken* so wenig Anlass wie möglich bieten, zum Opfer medialer Fremdbestimmung zu werden. Mehr möchte ich zu dem Thema an dieser Stelle nicht sagen. Für unser Thema reicht es zu wissen, dass jemand, der einer Täuschung zum Opfer fällt, wissen kann, dass man ihn zum Narren gehalten hat. Die Urheber der Täuschung kennen die Wahrheit und lenken bewusst von ihr ab.

Wichtiger ist mir zu betonen, dass es durchaus ernstzunehmende philosophische Motive geben kann, die Wahrheit zu leugnen. Dafür hat *Friedrich Nietzsche* ein bis in die Gegenwart nachwirkendes Beispiel gegeben. Ihm ging es allerdings nicht darum, die Geltung alltäglicher Wahrheiten zu leugnen: Er hat über *Musik* und *Tragödie*, über *Sokrates*, *Schopenhauer* und *Richard Wagner* geschrieben, und es wäre ihm auch nachträglich nie in den Sinn gekommen, den verwendeten Begriffen und Namen ihren *Wahrheitsgehalt* abzusprechen.

Nietzsche hat auch nie in Abrede gestellt, dass es in der zwischenmenschlichen Verständigung wahre Aussagen gibt: So erwähnt er in einem frühen Entwurf zu seiner Wahrheitskritik das *Würfelspiel*, bei dem sich alle Beteiligten einig sein können, dass die oben liegende Seite des Würfels eine 1, eine 6 oder eine andere Zahl dazwischen anzeigt. Es muss auch nicht in Zweifel stehen, ob das Spiel am Tag, am Abend oder in der Nacht stattfindet. Man kann es gewiss auch als eine *Wahrheit* bezeichnen, dass einer nicht *allein*, sondern *mit anderen* spielt. Doch alles das setzt Nietzsche voraus, ohne daraus Schlüsse für die alltägliche Geltung von Wahrheitsaussagen zu ziehen. Sein *Wahrheitszweifel* hatte ein anderes Motiv:

Ihm geht es um die Frage, ob in dem, was Menschen als „Wahrheit“ bezeichnen, überhaupt etwas benannt wird, das in der *Welt als solcher Bedeutung* oder *Bestand* hat. Er fragt, ob es „die“ Welt, von der wir sprechen, *überhaupt gibt*, und ob die „Dinge“ und „Vorgänge“, die wir darin zu

erkennen meinen, in dieser Welt tatsächlich als „Dinge“ oder „Vorgänge“ vorkommen.

Seine Antwort ist entschieden negativ: Bei dem, was wir mit den Begriffen letztlich bezeichnen, gibt es keine reale Entsprechung in der „Welt“ und *insofern* gibt es keine verbindliche Wahrheit! Damit kommt Nietzsche aber nur zu derselben Antwort, die bereits vor ihm von vielen anderen Philosophen vertreten worden ist: *Es gibt keine Wahrheit im metaphysischen Sinn!* Ob es in der Welt „als solcher“ tatsächlich Objekte gibt, die in exakt derselben Weise auch von Außerirdischen oder von einem Gott begriffen werden, wie wir es tun, wissen wir nicht.

### Nietzsches Selbstwiderspruch

*Eine verpasste Chance.* Neu an Nietzsches Beweisführung ist lediglich, dass er die Unmöglichkeit der Erkenntnis von Dingen und Ereignissen „an sich“ mit *sprachkritischen* und *physiologischen* Mitteln aufweist: Seiner Meinung nach haben die Menschen ursprünglich nur *Bilder* und *Tonfolgen* in ihrem Bewusstsein. In der Verständigung mit ihresgleichen machen sie daraus dann „Metaphern“ und „Metonymien“, also *sinnliche Vergleiche* und *Beispiele*, die sie im Lauf der Zeit immer weiter verdichten und abkürzen, so dass sie schließlich zu bloßen „Begriffen“ werden, von denen sie annehmen, dass sie genau das bezeichnen, was der Mensch im Umgang mit ihnen versteht.

Doch Begriffe sind für Nietzsche wie „abgegriffene Münzen“, von denen man im alltäglichen Gebrauch nicht mehr genau sagen kann, welche Bildmotive in sie eingeprägt sind. Als Begriffe drücken sie lediglich *mehrfach transformierte Empfindungen* und *Sinneseindrücke* aus, die mehr über unsere leibliche Organisation aussagen als über die Beschaffenheit der bezeichneten Dinge und Vorgänge in einer „Welt“, die – ähnlich wie die „Wirklichkeit“ oder die „Wahrheit“ – zu den total abgenutzten Wortmünzen gehören. In dieser Perspektive „gibt“ es für Nietzsche also keine Wahrheit – schon gar nicht über den ursprünglichen Gehalt dessen, was wir da nach unserem Verständnis vor Augen haben und in unserem Verstand – strenggenommen *nur für uns selbst* – mit einer Bedeutung versehen. Damit ist über den gesuchten *metaphysischen Gehalt* der Wahrheit nichts gesagt.

Leider zieht Nietzsche aus seiner sprachgeschichtlich höchst bemerkenswerten Reflexion den Schluss, damit sei letztlich *alles(!)* Sprechen von Wissen und Wahrheit entwertet. Und schon hier gerät er in Widerspruch zu seiner eigenen Kulturkritik, von der er doch hofft, dass sie einsichtig ist, begabte Anhänger findet und letztlich zu einer Selbststeigerung der menschlichen Kräfte führt. So kommt er in die missliche Lage, weitreichende Forderungen aufzustellen und sie zugleich durch den Verzicht auf die Wahrheit in ihrem Geltungsanspruch zu dementieren. Das ist leider das Schicksal, dem letztlich Nietzsches ganzes Denken unterworfen ist.

Das Beste, was man über die Folgen dieses Denkens sagen kann, ist, dass es die *Künstler* stimuliert. Wer Nietzsche aber *philosophisch* ernstnehmen will, der muss gerade in der bewundernden Anerkennung des produktiven Scharfsinns dieses Künstlerphilosophen auf die gravierenden Missverständnisse achten, die er mit seinem Jahrhundert teilt. Nietzsche ist keineswegs so „unzeitgemäß“, wie er es sich wünscht. Vielmehr fällt er dem *Positivismus*, *Historismus* und *Säkularismus* seiner Zeitgenossen zum Opfer und hält seine Epoche für ein *Ende*, obgleich er doch besser als jeder andere hätte wissen können, dass diese Epoche des Erkennens und der Aufklärung, die schon vor Jahrtausenden, spätestens mit Sokrates, einen unerhörten Anfang gemacht hat, nun endlich, ungleich fundierter angelegt, zu einer hoffnungsvollen Fortsetzung führen könnte.

Wer wie Nietzsche – in einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1875 – gegenüber sich selbst bekennt: „Socrates, um es nur zu bekennen, steht mir so nahe, dass ich fast immer einen Kampf mit ihm kämpfe“, der hätte sich fragen müssen, warum er in dieser gefühlten Nähe zum Anfang des Philosophierens und in dieser Lust, seine Kräfte mit Sokrates zu messen, diesen ersten großen, uns von Platon in einzigartiger Erinnerung gehaltenen Denker nicht wirklich ernstgenommen hat?

Um nur ein Beispiel zu nennen: Ich frage mich, wie Nietzsche die in der „Fröhlichen Wissenschaft“ mitgeteilte Einsicht, dass es *nur* „*geglaubte* Motive“ gebe, nach Art eines modernen Psychologen für das Ende aller Aussicht auf die Wahrheit halten konnte, und nicht, wie der platonische Sokrates es

getan hat, darin die Verpflichtung sehen wollte, unter der Anleitung dieser „geglaubten Motive“ eines jeden Einzelnen nach einer alle Menschen verbindenden Einsicht in Erwartung eines gemeinsamen *politischen Handelns*, einem alle Menschen umfassenden *Verständnis von Gerechtigkeit* oder gar nach einem *Guten überhaupt* zu suchen, das man im Eros und Ethos dieses Strebens „göttlich“ nennen kann?

## Weiter Bedeutungsraum Glauben

*Der Ursprung des Wissens.* Für den platonischen Sokrates liegt der systematische, vielleicht aber auch der historische und biographische *Ursprung des Wissens* im *Glauben*. Das *Liniengleichnis*, das er zum besseren Verständnis des im Anschluss daran erzählten *Höhlengleichnisses* vorausschickt, setzt an die erste Stelle der Entfaltung des menschlichen Wissens *die sinnliche Vorstellung (aisthesis)*, die vom mehr oder weniger deutlich wahrgenommenen *Bild (eidos)* ausgeht, und das es erlaubt, eine *Meinung (doxa)* zu haben.

Im *nächsten Schritt*, der ebenfalls noch in den Bereich *sinnlicher Vorstellungen* gehört, liegt insofern eine Steigerung, als nun ein Bezug des Bildes auf *bestimmte Gegenstände* hinzukommt. Es sind Gegenstände, wie sie in der Natur und im *täglichen* Leben von Bedeutung sind.

Diese *zweite* Stufe, auf der mit Hilfe der *Sinne* alles *Leibhaftige*, alles *Lebendige* und *Geschaffene* erschlossen wird, steht im Griechischen unter dem Titel *pistis*, den wir im Deutschen mit dem Begriff des *Glaubens* übersetzen. Man könnte ihn auch als *Überzeugung* oder *gegenständliche Gewissheit* verstehen. Doch da Sokrates das, worauf die Tugend der *Frömmigkeit* sich stützt, in der Regel auch *pistis* nennt, machen wir, so denke ich, nichts falsch, wenn wir von „Glauben“ sprechen. *Pistis* hat somit im Griechischen einen weiten Bedeutungsraum, wie wir ihn auch aus dem Deutschen kennen, in dem man „Glauben“ sowohl für eine *be gründete Überzeugung* als auch für den *Glauben an Gott* verwenden kann. Die Mehrdeutigkeit des Wortes ist kein Nachteil, sondern gerade auch mit Blick auf den religiösen Glauben ein eminenterer Vorzug, der uns jederzeit klarmacht, wie nahe das Göttliche den alltäglichen Dingen steht.



Im *Liniengleichnis* ist mit *Meinen* und *Glauben* aber nur die *erste Hälfte* des den Menschen eröffneten geistigen Selbst- und Weltverhältnisses beschrieben. In der zweiten Hälfte geht es um das, was wir als *Erkenntnis (gnosis)* bezeichnen und was hier noch einmal eigens zunächst in *Verstandes-* und dann in *Vernunftkenntnis* unterschieden wird.

### Was dem Wissen vorausgeht

Diesen Unterschied machen wir im Anschluss an Kant und Hegel noch heute. Die *Verstandeserkenntnis* bezieht sich, nach Platon, auf das Feld des *Wissens (episteme)*, und zur *Vernunftkenntnis* kommt es im *Denken (dialegestai)* – wobei *Denken* hier dasjenige meint, was durch *argumentativ ausweisbare Schlussfolgerungen* gesichert ist und sich im *Dialog* zu bewähren hat. Mit Platon und Kant sprechen wir auch von *Dialektik*, deren Sinn dann durch Hegel und Marx metaphysisch verselbständigt worden ist.

Zu alledem gäbe es viel zu sagen; deshalb habe ich hier ausnahmsweise einmal mehrere Namen erwähnt: Doch in der Sache genügt es, darauf aufmerksam zu machen, dass *Wissen* und *Denken* ihre Bedeutung erst dadurch gewinnen, dass sie sich in der *Mitteilung* dialogisch zu bewähren haben. Während es im *Meinen* und *Glauben* um die Beziehung zwischen dem Einzelnen und dem von ihm oder ihr vorgestellten Gegenstand geht, rückt im *Wissen* und *Denken* die unerlässliche *Beziehung auf die anderen Menschen* in den Blick, die das Erkante in *genau der Weise* verstehen können müssen, in der es von jedem anderen auch gedacht werden kann!

Ehe ich erläutere, welche verblüffend einfache Lösung sich mit dieser Unterscheidung für die Begriffsbestimmung der *Wahrheit im Glauben* einerseits und der *Wahrheit im Wissen* andererseits ergibt, möchte ich nur hervorheben, wie elementar der *Glauben* nach dieser Darstellung – nicht nur für Platon – ist. *Glauben* ist nicht das, was man, wenn man schon manches weiß – aus welchen Motiven auch immer –, in Ergänzung, Vervollständigung oder Abrundung noch *hinzufügt!* *Glauben ist vielmehr immer schon das, was dem Wissen vorausgeht und ihm auch weiterhin zugrunde liegt*, allein schon deshalb, weil man ohne ihn, ohne die als treffend angenommene *sinnliche Vorstellung*

nicht den geringsten Gebrauch von seinem Wissen machen kann.

Und wenn man ihn macht, gelangt man an einen Punkt, an dem man nicht mehr weiter weiß – einfach weil sicheres Wissen und das exakte Denken nicht mehr zu eindeutigen Erkenntnissen führen und wir dennoch auf weiterreichende Vorstellungen angewiesen sind: so wie das bei jeder auf die Zukunft gerichteten Orientierung der Fall ist! Dann sind wir mit unserem Wissen am Ende, und es bleibt uns nur der *das Wissen überschreitende Glauben!* Es ist ein *Glauben*, der sich teils auf einzelne wohlbegründete Annahmen stützt, wie beim *Wetterbericht* oder bei der *Katastrophenwarnung*. Der sich aber auch auf eine Vielzahl von Annahmen stützen kann, wie die Aussagen über den *Klimawandel* oder die Entwicklung der *Weltwirtschaft*.

### Selbstvertrauen – Weltvertrauen

Dieser auf Orientierung zielende *Glauben* gewinnt augenblicklich eine *ethische* und (je nach Anspruch) *religiöse Dimension*, wenn ich mich frage, was das für den *Sinn meines Handelns* bedeutet. Auch hier kann es dann mich persönlich überzeugende Auffassungen geben, die mich hoffen lassen, ja mir sogar die Gewissheit geben können, dass sogar im Leiden ein *Trost* liegen kann, weil es auch andere mir nahestehende Menschen gibt, die mir mit ihrem Selbst- und Weltvertrauen ein Beispiel gegeben haben. Das kann *ethisch* wie auch *religiös* von Bedeutung für mich sein.

So geht der *Glauben* dem *Wissen* voraus, trägt es, soweit es verlässlich ist, und verhindert, dass wir rat- und mutlos in uns zusammensinken, weil das bloße *Wissen* uns keine Sicherheit mehr gibt. Also ist es der *Glauben*, der uns über die Grenzen des *Wissens* hinaus *Selbstvertrauen* und *Zuversicht* gibt, die es erlauben, im Bewusstsein unserer besten Kräfte weiterhin handlungsfähig zu sein. Das ist in allen Fällen unserer tätigen Beziehung auf die Zukunft, die keiner von uns kennt, der Fall, und es gilt insbesondere dort, wo wir, bei aller Ungewissheit, unser Selbstverständnis nicht preisgeben dürfen und es hoffentlich auch nicht wollen.





das, worum es geht, *entscheidend für meine eigene Lebensführung ist*: Die Wahrheit des Glaubens muss letztlich als *existenziell* begriffen werden, nämlich ob und in wie weit sie mir – *ganz persönlich* – etwas bedeutet. Und spätestens dann, wenn ich sagen muss, dass diese Bedeutung derart ist, dass sie mein Handeln herausfordert oder bestimmt und somit verbindlichen Einfluss auf meine Art zu leben hat, *geht die Wahrheit des Glaubens über die Wahrheit des Wissens hinaus*.

## Wer weiß, muss glauben

Zweifellos hat auch die *Wahrheit des Wissens* einen großen Einfluss auf meine moralische und religiöse Beziehung zu den Gegenständen und Vorgängen in der Welt; sie kann enorme technisch-praktische Konsequenzen haben, die ganz erheblich auf das zurückwirken können, was und wie ich glaube. Doch die *Wahrheit des Glaubens* kann mich inmitten der Vielfalt anerkannten Wissens so ergreifen, dass ich, ohne von meinem sachlichen Wissen abrücken zu müssen, ein Leben in Zuversicht und Hoffnung führen kann oder durch Zweifel und Schuldvorwürfe belastet sterben muss.

Mehr noch: Je mehr das Wissen mit der darauf gegründeten politischen, ökonomischen oder rein technischen Geschicklichkeit versagt, so wie das in Krisen und Kriegen nahezu unablässig erlebt werden kann, umso größer wird sowohl die individuelle als auch die soziale Bedeutung der Wahrheit des moralischen wie des religiösen Glaubens.

Wenn es richtig ist, dass Wissen und Glauben nicht nur keine Gegensätze sind, sondern sogar in einem Zusammenhang wechselseitiger Ergänzung stehen, dann kann man sagen, dass die Menschheit noch nie zuvor einen so großen Bedarf an *Glauben* hatte wie in der sogenannten „Wissensgesellschaft“ der Gegenwart. In der gibt es mehr zu wissen, zu lernen und zu bewirken als je zuvor. Aber mit jedem Zuwachs an weiterem Wissen steht uns umso klarer vor Augen, dass es uns nicht lehrt, wie wir leben sollen. Wohl aber lässt es uns zunehmend zweifeln, ob es überhaupt noch einen Sinn hat, sich darin als Mensch zu begreifen. Hier kann nur ein Glauben helfen, der uns mit seiner Wahrheit im Leben hält.

*Von Sokrates zu Jesus*. In den frühen Schriftreligionen wurde nur selten zwischen Glauben und Wissen unterschieden. In den Büchern des *Alten Testaments* wird die Unterscheidung vornehmlich gemacht, um besonders unwahrscheinliche Verheißungen oder Erwartungen hervorzuheben. In den Evangelien des *Neuen Testaments* ist hingegen alles auf den Glauben gegründet, und Paulus bedauert, dass in den älteren Schriften der Juden von dieser Differenzierung so selten Gebrauch gemacht wird.

Nun könnte man meinen, das habe primär mit der Kaskade von Unwahrscheinlichkeiten zu tun, die mit dem Leben und der Lehre des Jesus von Nazareth verbunden sind: der als Sohn Gottes in einem Stall von einer Jungfrau geboren sein soll; dessen welthistorischen Rang vor allen andere fremde Könige aus dem Morgenland erkannt haben wollen, und der am Ende, gegen das Zeugnis der Schriftgelehrten, als „Messias“ verehrt wird, der am Kreuz stirbt und wenige Tage später von den Toten aufsteht und gen Himmel fährt.

Dass darin Zumutungen an die sozialen und sittlichen Vorstellungen der Zeitgenossen Jesu liegen und zugleich der Begriff des Wissens zur Bezeichnung historischer Tatsachen, alltäglicher Vorgänge und politischer Verhältnisse an Bedeutung gewinnt, ist so unbestreitbar, dass man verstehen kann, wenn das frühe Christentum *Zuflucht zum Glauben* nimmt und sich so die Möglichkeit verschafft, über die Alltäglichkeit der Tatsachen hinwegzusehen. Das erlaubte ihm, großzügig zu urteilen und sich gegen die widersprüchlichen kulturellen Traditionen in seiner Umgebung zu behaupten. Umdeutung und Umwertung der Werte, so scheint es, waren für die Anhänger Christi ein Gebot der Selbsterhaltung. In dem (von Paulus inspirierten) *Hebräer-Brief* wird überdies in lehrhafter Weise vorgeführt, wie man die historisch verbürgten Prophezeiungen des Alten Testaments als Vorzeichen der mit Jesus Christus möglich gewordenen Glaubenswahrheiten verstehen kann. Hier wird das, was in der Überlieferung als „Wissen“ angesehen wurde, nunmehr als „Glaube“ interpretiert.

## Die christliche Zumutung

Legen wir die (seit Sokrates) anerkannte Abgrenzung des Glaubens vom Wissen als Prämisse der christlichen Botschaft zugrunde, sind alle ihre

Wahrheiten, also die Lehren, auf die es ihr ankommt, in einem strenggenommen bereits moder-  
nen Sinn *nicht auf Wissen, sondern auf Glauben* ge-  
gründet: Dass Jesus nicht als Prediger oder Pro-  
phet, sondern als „Sohn“ Gottes verstanden wer-  
den soll; dass er sich und alle, die ihm folgen, in ra-  
dikaler Weise als *Individuen* versteht; dass er die  
Überzeugungskraft seiner Botschaft nicht an *sozi-  
ale, politische* oder *kulturelle* Voraussetzungen  
knüpft; dass er die *Frauen den Männern* gleich-  
stellt; dass er sein schreckliches Ende, den *Tod am  
Kreuz*, ohne Gegenwehr auf sich nimmt und seine  
Anhänger glauben macht, dass er es *stellvertre-  
tend für alle Menschen* erträgt! In alledem gibt es  
in der Substanz nichts zu wissen, wohl aber alles zu  
glauben. Dazu gehört schließlich die unerhörte Zu-  
mutung, das nicht mehr zu überbietende *Leiden ei-  
nes Menschen* als Zeichen der *Liebe eines Gottes zu  
den Menschen* zu verstehen.

Angesichts dieser sich steigernden Paradoxien gibt  
es, um es noch einmal zu betonen, *nichts zu wis-  
sen, sondern nur zu glauben!* Und das gelingt auch  
nur in der *mitleidenden Anteilnahme* – gleichsam  
in *mitmenschlicher Korrespondenz* – an dem, was  
alles menschliche Fassungsvermögen übersteigt.  
Was sich darin als Glaubenserlebnis einstellt, das  
ist „Offenbarung“, ein Geschehen, in das der Gläu-  
bige selbst einbezogen ist und das alles, was das  
reine Wissen bietet, hinter sich lässt. Wer darin  
eine bloße „Tatsache“ sehen will, die man durch  
Faktensammlung historisch bestätigen will, hat  
nicht verstanden, worum es in der Offenbarung  
geht. Sie muss vielmehr selbst schon als ein Ereig-  
nis verstanden werden, das sich in seiner Bedeu-  
tung nur in einem *Akt des Glaubens* erschließt.

### Ereignis Offenbarung

Und dennoch ist die Offenbarung kein Ereignis im  
geschichtsleeren Raum! Die christliche Botschaft  
nimmt die im Programm des sokratisch-platoni-  
schen Denkens erstmals dokumentierte *Unter-  
scheidung zwischen Glauben und Wissen* auf und  
ist durchdrungen von der ebenfalls aus dieser  
Quelle stammenden Einsicht, dass nur die *Liebe*  
dem Menschen eine Befreiung aus der Beschrän-  
kung leibhaftig sinnlicher Selbst- und Welterfah-  
rung eröffnen kann. Diese Botschaft entsteht unter  
dem Eindruck der ersten Verselbständigung der  
Wissenschaften im sechsten und fünften

vorchristlichen Jahrhundert sowie in ihrem erst-  
mals in Form der Sophistik auftretenden Miss-  
brauch.

Es ist eine Frage der religionsgeschichtlichen For-  
schung, wie das Wissen von dieser eminenten Ent-  
wicklung von Athen und Rom nach Palästina gelan-  
gen konnte. Spätestens im Wirken des Apostels  
Paulus ist diese Überlieferung offensichtlich, und  
sie greift weit in die Zukunft bis in unsere Gegen-  
wart aus: Mit ihrer einzigartigen Exposition des  
Glaubens, bei gleichzeitiger Anerkennung der Ei-  
genständigkeit des Wissens, hat die christliche Bot-  
schaft von Anfang an – das sage ich mit dem größ-  
ten Nachdruck – eben die *Modernität*, die einer  
Religion auch unter den beinahe alles dominieren-  
den Bedingungen der Wissenschaft angemessen  
ist.

#### Volker Gerhardt,

Dr. phil., Professor für Philosophie an der  
Humboldt-Universität Berlin.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung  
des Autors aus der Quelle:  
CHRIST IN DER GEGENWART 2020,  
Heft 27, S. 305-306 (Teil 1)  
und Heft 28, S. 313-314 (Teil2),  
© Verlag Herder, Freiburg.  
<https://www.herder.de/cig/>



## Bildimpuls Vergiss die Liebe nicht

Der im Vorwort erwähnte Bildimpuls von Patrik Scherrer am 20.03.2020 auf seiner Homepage: [www.bildimpuls.de](http://www.bildimpuls.de) in dieser Original-Fassung veröffentlicht:



### Vergiss die Liebe nicht

Entstehungsjahr: 2020 - Gipskopf, Mundschutz,  
Farbe - Abdruck mit freundlicher Genehmigung:  
© Hans Thomann - [www.hansthmann.com](http://www.hansthmann.com)

Exemplarisch für alle durch das Corona-Virus bedrohten Menschen trägt dieser bärtige Männerkopf aus Gips einen Mund- und Nasenschutz. Dieser ist mit acht roten Lippenpaaren bedruckt. Jemand hat hier mit seiner Nähe und seiner Liebesbezeugung deutlich sichtbare Spuren hinterlassen. Obwohl er sich zu Hause zurückziehen musste, wurde er besucht. Obwohl er sich vor den unsichtbaren Viren schützen muss, wurde ihm Zuneigung zuteil. Obwohl er durch den schützenden Rückzug hinter die Maske und in die eigenen vier Wänden oder durch die persönliche Betroffenheit durch das Virus im Reden eingeschränkt wurde, hat er Ansprache erhalten. Was er nicht zeigen oder sagen kann, zeigen und erzählen die roten Abdrücke auf seinem Mundschutz: Wir vergessen dich nicht, wir lieben dich, wir sind bei dir und gehen mit dir in dieser schweren Zeit. Es gibt tausend Möglichkeiten, die Betroffenen dies spüren und erleben zu lassen!

“Lockdown” von Fr. Richard Hendrick, OFM  
(Übersetzung: Google / P. Scherrer)

Ja, da ist Angst. Ja, es gibt Isolation.

Ja, es gibt Panikkäufe.

Ja, es gibt Krankheit.

Ja, es gibt sogar den Tod.

Aber, Sie sagen, dass sie in Wuhan nach so vielen Jahren des Lärms die Vögel wieder singen hören.

Das sagen sie schon nach wenigen Wochen der Ruhe. Der Himmel ist nicht mehr dicht mit Dämpfen.

Aber blau und grau und klar.

Das sagen sie in den Straßen von Assisi.

Die Leute singen miteinander über die leeren Plätze, ihre Fenster halten sie offen, so dass diejenigen, die allein sind, die Geräusche der Familie um sie herum hören können.

Sie sagen, dass ein Hotel im Westen Irlands kostenlose Mahlzeiten und Lieferung an das Haus anbietet.

Heute ist eine junge Frau, die ich kenne, damit beschäftigt, Flugblätter mit ihrer Nummer in der Nachbarschaft zu verbreiten, damit die Ältesten jemanden haben, den sie anrufen können.

Heute bereiten sich Kirchen, Synagogen, Moscheen und Tempel vor den Obdachlosen, Kranken und Müden Schutz und Unterschlupf zu gewähren.

Überall auf der Welt werden die Menschen langsamer und reflektieren.

Überall auf der Welt betrachten Menschen ihre Nachbarn auf eine neue Art und Weise.

Überall auf der Welt erwachen Menschen zu einer neuen Realität.

Sie werden sich bewusst, wie groß wir wirklich sind, wie wenig Kontrolle wir wirklich haben, worauf es wirklich ankommt: Auf die Liebe.

Also beten wir und erinnern uns:

Ja, da ist Angst, aber es muss keinen Hass geben.

Ja, es gibt Isolation, aber es muss keine Einsamkeit geben.

Ja, es gibt Panikkäufe, aber es muss keine Gemeinheit geben.

Ja, es gibt Krankheit, aber es muss keine Seelenkrankheit geben.

Ja, es gibt sogar den Tod, aber es kann immer eine Wiedergeburt der Liebe geben.

Wach auf, entscheide dich, wie du jetzt leben willst. Atme heute.

Höre hinter den Fabrikgeräuschen ihrer Panik: die Vögel singen wieder, der Himmel klärt sich auf, der Frühling steht vor der Tür, und wir sind immer von Liebe umgeben.

Öffne die Fenster deiner Seele.

Und obwohl du vielleicht nicht in der Lage bist über den leeren Platz hinweg andere zu berühren, sing!



# Tipp: Bücher und Medien

## Wahrheit



Reihe: RU heute – Witsch, Norbert – Mainz 2020  
Zeitschrift – 72 Seiten – empfohlen: ab 8 Jahren



**vollständige digitale Ausgabe:**

<https://bistummainz.de/export/sites/bistum/schule/.galleries/downloads/RU-heute-01-20.pdf>

## Was ist wirklich wahr?



Reihe: Religion 5 bis 10 / Seelze 2019  
Zeitschrift – 40 Seiten – empfohlen: ab 10 Jahren

Inhalt. ZUM THEMA: Einleitung; Die Wahrheitsfrage als Grundfrage im Religionsunterricht / PRAXIS: KLASSE 5/6: Muss ich immer die Wahrheit sagen? Eine Auseinandersetzung mit religiösen Regeln und Geboten; Die verschiedenen Dimensionen von Wahrheit altersgemäß aufgreifen / KLASSE 7/8: Der Wahrheitsbegriff in Zeiten der digitalen Selbstkonstruktion; Individuelle Weltbilder mit biblischen Weltbildern ins Gespräch bringen / KLASSE 9/10: Wessen Geschichte ist wahr? Lektüre eines Jugendromans zum Nahost-Konflikt; Eine Unterrichtssequenz zu den verschiedenen Gesichtern der

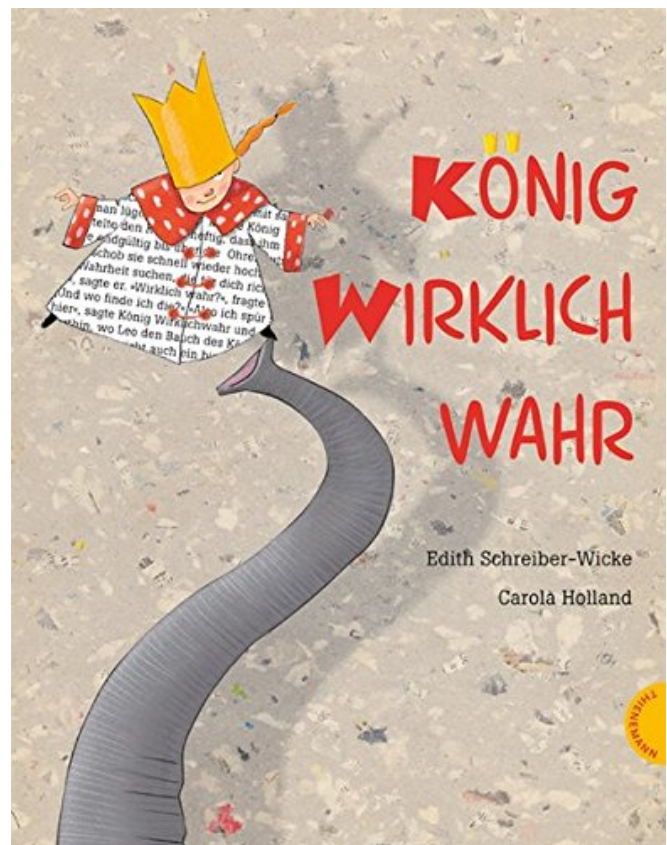
Wahrheit / KONTEXT: „Das muss jeder selber wissen!?“ Theologische Gespräche mit Kindern und Jugendlichen führen; Blick über den Tellerrand: Was ist Wahrheit? / MEDIENTIPPS: Bücher und Filme.

MATERIALPAKET: Materialheft mit 30 Kopiervorlagen, als Textdateien auch bearbeitbar / Karten: 16 farbige Bildkarten (DIN A4) zum Thema „Wahrheitssuche“ für die Gruppenarbeit.

## Den Dingen auf den Grund gehen Philosophieren und Theologisieren mit Kindern

Bilderbuchkino – Evang. Medienhaus GmbH – Deutschland, Österreich 2014 – Laufzeit: 25 Minuten  
Empfohlen: ab 6 Jahren

Vier Bilderbuchkinos zu elementaren Fragen: Was ist von dieser Welt zu halten, in der ich lebe? Ist alles Zufall oder gibt es eine freundliche Ordnung? Wie gehen wir miteinander um? Was bedeutet Lügen, was meint Schwindeln? Was passiert nach dem Tod?



### Film 2) König Wirklich wahr

von Edith Schreiber-Wicke, Carola Holland (Illu.)  
(Abspielden mit Sprecher: ca. 8 Minuten)

Es gibt Situationen, in denen es nicht erwünscht ist, die Wahrheit zu sagen. Wie finde ich die „für mich richtige“ Wahrheit?

=> [www.medienzentralen.de](http://www.medienzentralen.de)

Die missiotheke ist ein Stück weitergewachsen. Besonders beschäftigt hat missio München in diesem Jahr das Leben von Pauline Jaricot, die als „Mutter aller Missionswerke“ gilt und am 22. Mai dieses Jahres in Lyon seliggesprochen wurde. Doch wer war diese Frau?

Pauline Jaricot, im letzten Jahr der Französischen Revolution in Lyon geboren, hat in Zeiten der Unruhen, des Umbruchs und der Veränderung den Blick auf die Menschen gerichtet, auf die Menschen in ihrer Umgebung und in der Welt. Sie überlegte, wie sie helfen könnte. Temperamentvoll, mit Freude und Ideenreichtum handelte sie – und veränderte die Welt.

Vielleicht kann diese lebensfrohe und gläubige Frau für uns Ideengeberin und Vorbild sein. Auch in der heutigen Zeit spüren wir Unruhe, erleben wir, dass Vertrautes und Gewohntes sich ändern, gefährdet sind oder verschwinden. Pauline Jaricot kann uns ermutigen. Denn kleine Schritte können verändern – uns selbst, unsere Umgebung, ja sogar die Welt.

### Pauline Jaricot: Verliebt-vernetzt-weltweit - Mitmachheft

Das Mitmachheft „Pauline Jaricot: VERLIEBT – VERNETZT – WELTWEIT“ **lädt Kinder, Schülerinnen und Schüler bis 12 Jahre** ein, sich auf Spurensuche zu begeben und Pauline, die fest im Glauben verwurzelt war, zu begegnen.

Eigenverantwortlich können die verschiedenen Stationen bearbeitet werden, um Zeit, Umwelt, Leben und Glauben Paulines kennenzulernen und zu vertiefen.

Die Graphic Novel mit Bildern von Simon Schwartz sowie die dazugehörigen Texte laden zur kreativen Auseinandersetzung ein und führen zu Überlegungen in unsere Zeit, ja, in unser ganz persönliches Leben.



Das Mitmachheft (52 Seiten, farbig, Schnippelbogen) eignet sich besonders für den Religionsunterricht, für Vertretungsstunden und die freie Arbeit der Schülerinnen.

### Pauline Jaricot: Von der High-Society-Lady zur Arbeiterin für die Armen – Unterrichtsbausteine

Inspiziert von der jungen Französin Pauline Jaricot setzen sich die Schülerinnen und Schüler mittels einer Graphic Novel und zugehörigen Arbeitsblättern mit ihrer eigenen Verantwortung für unsere Welt auseinander.

- Für welche Überzeugungen treten wir ein?
- Wie können wir „prophetisch“ in die Welt hineinwirken und
- wozu fühlen wir uns berufen?

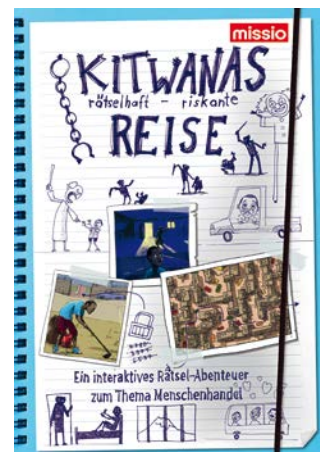
Die Unterrichtsbausteine eignen sich zum **Einsatz in der Mittelstufe Gymnasium und Realschule** in den Fächern Religionslehre.

### Kitwanas rätselhaft-riskante Reise nach Kenia – Rätselheft

In einem interaktiven Rätsel-Abenteuer schlüpfen die Spielenden in die Rolle Kitwanas, der in Nairobi von einem alten Mann entführt wurde, um für ihn als Arbeitsklave zu schuften. Um ihn sicher nach Hause zurückzubringen, müssen die Spielenden Orte erkunden, Gegenstände untersuchen, Textabschnitte kombinieren, Entscheidungen treffen, Hinweise finden und Rätsel lösen. So decken sie gemeinsam nach und nach die Geschichte Kitwanas auf und helfen ihm, sich aus den Fängen des Menschenhandels zu befreien.

Im 40-seitigen Heft lesen und erleben die Spielenden sowohl gute als auch erschütternde Momente aus dem Leben Kitwanas nach.

Die Erzählung basiert auf dem Aufklärungsfilm „Kitwanas Journey“ des HAART-Projekts Kenya und damit auf einer wahren Geschichte.



Geeignet für **Jugendliche ab 12 Jahren**.

## Liebe Kolleginnen und Kollegen,

dieser Rundbrief entstand kurz vor unserer Landestagung, die wir endlich wieder in Präsenz ohne Videozuschaltung durchführen können. Um in den Erscheinungsrhythmus unserer zwei geplanten Jahresausgaben zurückzukommen, entschieden wir uns für eine Art „Sonderausgabe“, die die bisherigen Thematiken ergänzt und vertieft oder einen kleinen Vorausblick auf unser Tagungsthema eröffnet. Vielleicht vermissen Sie die speziellen Themen und Herausforderungen unserer Verbandsarbeit. Diese finden nach der Landestagung im nächsten Rundbrief wieder ihren gebührenden Platz.

In diesen Novembertagen möchte ich Ihnen einen besinnlichen Text mitgeben, der den Gedanken unseres Rundbriefes „Vergiss die Liebe nicht“ mit dem Blick auf die kommende Adventszeit verbindet.

Manchmal durchkreuzt das Leben unsere Pläne. Manchmal ist es eine Zumutung. Menschen werden Opfer von Gewalt, von Krankheit oder Schicksalsschlägen. Manchmal zeigt uns aber auch die Geschichte, dass gerade diese Schicksalsschläge, die Zumutungen des Lebens Menschen stark und ihr Leben bedeutsam gemacht hat.

Am 28. November 1922 wurde in Wien Pinchas Lapide geboren. Immer wieder hatte er unter dem offenen Antisemitismus zu leiden. Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 wurde das Leben für Juden auch dort unerträglich. Mit 16 Jahren wurde Lapide verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht, aus dem er jedoch fliehen konnte. 1940 gelangte er ins Britische Mandat Palästina. Dort lernt er seine Frau Ruth kennen. Die beiden erhielten als jüdische Religionswissenschaftler weltweit mehrere Lehraufträge und hatten eine Erfolg versprechende Karriere vor sich. Sie entschieden sich aber beide 1974 endgültig in den deutschsprachigen Raum nach Frankfurt am Main zurückzukehren. „Wenn nicht wir, wer dann, um

die Menschen dort aufzuklären, wo die Wurzel des Übels war und eine Versöhnung zwischen Christen und Juden dringender denn je gebraucht wird, damit sich solch ein Übel niemals wiederhole“.

Das Leid, das er in seiner Vergangenheit erlitten hatte, hat ihm seine Aufgabe gezeigt. Er hat das Land Israel verlassen, in dem alle seinen Glauben teilten, um in einem Land zu leben, in dem man Juden ausrotten wollte, nur weil sie Juden sind und in dem der Antisemitismus noch lange nicht verschwunden war. Nicht bei allen waren sie willkommen. Es war ein Risiko, dem sie sich stellten, weil sie eine Aufgabe hatten.

### Wenn nicht wir, wer dann?

In diesen Tagen am 28. November 2022 stehen wir am Beginn des Adventszeit. Wir feiern bald wieder die Ankunft des Mensch gewordenen Gottes, der uns zeigt, dass dies auch der Weg Gottes ist. Er will nicht in seiner Sphäre bleiben, wo ihn das Leid der Menschen nicht kümmern muss. Sein Platz und seine Aufgabe ist unter den Menschen, auch wenn das für ihn selbst Ablehnung und Leid bedeutete. Der Weg Gottes ist die Liebe und die sucht nicht den bequemsten und angenehmsten Weg.



Liebe gibt uns die Kraft, uns den Zumutungen des Lebens und unseren Verletzungen zu stellen. Sie lässt uns unseren Platz und unsere Aufgabe in dieser Welt finden.

So wie es für Gottes Liebe nur einen Platz gibt: hier bei uns Menschen.

*Ihr Landesvorsitzender  
P. Erhard Staufer SDB*



## EINLADUNG zur Landesmitgliederversammlung des KRGB mit Vorstandswahlen

am Freitag, 25. November 2022,  
im Allianzsaal des Klosters Benediktbeuern  
um ca. 16.30 Uhr

### Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Vorstands mit Aussprache
2. Kassenbericht des Kassenführers und der Kassenprüfer
3. Entlastungen
4. Neuwahl des/der Landesvorsitzenden, Stellv. Landesvorsitzenden, Geschäftsführer/in, Schriftführer/in und Kassenführer/in
5. Anträge  
(Hinweis: laut Satzung §3, Abs. 4 müssen Anträge zur Landesmitgliederversammlung 8 Tage vor der Versammlung beim Landesvorsitzenden eingegangen sein.)
6. Themensammlung und Ausblick auf die nächste Tagung 2024
7. Sonstiges

## Wahlvorschlag

Zu senden an: Landesvorsitzender Erhard Staufer,  
Jakobsplatz 15, 96049 Bamberg  
oder Mail: landesvorstand@krgb.de

Ich,

.....  
(Name, Adresse)

schlage für die Wahl zum/zur

- Landesvorsitzenden,
- Stellv. Landesvorsitzenden,
- Geschäftsführer/in,
- Schriftführer/in
- Kassenführer/in vor:

### Einverständniserklärung

Ich erkläre mich zur Kandidatur bereit. Im Falle meiner Wahl werde ich das Amt annehmen.

.....  
Datum      Unterschrift

## Aus der Kassen- und Geschäftsführung

### Mitgliedsbeitrag:

Die Beiträge 2022 werden durch „SEPA“ erst im November eingezogen.

Mitglieder, die bisher die Zahlung des Beitrags übersehen haben, bitten wir dringend, eine Einzugsermächtigung bzw. ein neues SEPA-Lastschriftmandat oder einen Dauerauftrag auf die seit 2015 gültige Betragshöhe auszustellen.

### Jährlicher Beitrag:

- Hauptamtliche: 20,00 €;
- Nebenamtliche: 10,00 €
- Ordensleute: und Pensionisten: 6,00 € (auf Antrag)
- Studenten und StRef/in beitragsfrei

### Ermäßigungen:

**Studenten und Referendare sind beitragsfrei!** Kolleginnen und Kollegen im **Ruhestand und Ordensleute** können, wenn sie es wünschen, auf Antrag anstelle des vollen Beitrags den **ermäßigten Jahresbeitrag von 6.- €** entrichten. Wir bitten in diesem Fall jedoch um eine **rechtzeitige formlose Mitteilung** an den Geschäftsführer. In besonderen Situationen sprechen Sie bitte mit uns – wir suchen eine Lösung!



„Denker“ im Stadtpark Singen Foto: Staufer



**Haben Sie ihre Umzugskisten gepackt und den Dienst- oder Wohnort oder die Bank gewechselt? Sind ihre Mitgliedsdaten noch aktuell? ...**

Leider tauchen immer wieder „Fehler“, wie falsche IBAN, E-Mail usw., in der Mitgliederdatei auf und erzeugen Verwunderung.

In unserer ehrenamtlich geleisteten Arbeit sind wir gerade in der Bürokratie des Verbands sehr auf Sorgfalt bedacht und auf Ihr Wohlwollen und Ihre Mithilfe angewiesen. Helfen Sie uns durch Korrekturhinweise und zügige Weitergabe von Veränderungen!



Bitte vergessen Sie nicht bei jeder Veränderung Ihre neue Anschrift, E-Mail, das Dienstverhältnis, Diözese oder die Kontodaten möglichst rasch auch **an die Geschäftsführung zu melden.**

### **Kontakt Landesverband**

#### **Landesvorsitzender** (Anschrift KRGB):

OStD a.D. P. Erhard Stauffer SDB,  
Jakobsplatz 15, 96049 Bamberg  
Tel.: 0951 – 952 33 616,  
Mail: landesvorstand@krgb.de

#### **Stellvertretende Landesvorsitzende:**

StDin Monika Schneider,  
Bismarckstr. 17, 97318 Kitzingen,  
Tel.: 09321 – 39 49 419,  
Mail: vizelandesvorstand@krgb.de

#### **Geschäftsführer und Mitgliederverwaltung:**

StD Wolfgang Lanzinger  
Kommerzienrat-Meindl-Str. 9,  
84405 Dorfen,  
Tel.: 08081 – 95 70 106,  
FAX: 08081 – 61 29 999  
Mail: geschaeftsstelle@krgb.de



## Aus den Diözesanverbänden



### **Diözese Augsburg**

Bei der KRGB-Mitgliederversammlung am 24. November 2022 steht wieder die Wahl des/der Diözesanvorsitzenden, des/der stellv. Diözesanvorsitzenden und des Schriftführers/der Schriftführerin an.

### **Einladung zur Diözesanmitgliederversammlung mit Wahlen im Rahmen der Landestagung im November 2022**

Am Donnerstag, dem 24. November 2022, um 20 Uhr im ZUK Tagungsraum des Klosters Benediktbeuern.

#### **Tagesordnung:**

1. Tätigkeitsbericht des Vorstands mit Aussprache und Entlastung
2. Wahl
  - a) des/der Diözesanvorsitzenden
  - b) des/der stellv. Diözesanvorsitzenden
  - c) des Schriftführers / der Schriftführerin
3. Anträge
4. Sonstiges

## Wahlvorschlag

Rechtzeitig zu senden an die Diözesanvorsitzende:

StDin Sonja Frenken  
Dossenberger-Gymnasium  
Am Südlichen Burgfrieden 4  
89312 Günzburg

oder Mail: [augsbuerg@krqb.de](mailto:augsbuerg@krqb.de)

## Erzdiözese Bamberg

### Digitaler Austausch des Diözesanverbands Bamberg mit Impulsreferat von Christian Weisner, dem Sprecher der „Wir sind Kirche“-Reformbewegung

Im letzten Herbst musste unsere turnusmäßige Mitgliederversammlung auf der coronabedingt virtuellen und verkürzten Tagung leider ausfallen. Daher hatten wir uns im Bamberger Vorstand überlegt, dass wir gerne – wenigstens digital – Gelegenheit für einen lockeren Austausch unter Religionskolleginnen und -kollegen bieten und gleichzeitig auch etwas Fortbildungsrelevantes mitgeben wollten. Daher luden wir unsere Mitglieder am Donnerstagnachmittag, dem 31. März 2022, zu einem Zoom-Treffen ein.

**Christian Weisner**, der Pressesprecher der KirchenVolksBewegung „Wir sind Kirche“, berichtete über die Historie der Reformbewegung und zeigte ihre aktuellen Aktivitäten zu den Entwicklungen in der Kirche (z.B. Synodaler Weg, Frühjahrstagung der Deutschen Bischofskonferenz und anderes...) auf. Die Teilnehmenden konnten sich ein gutes Bild davon machen, wie konsequent und ausdauernd „Wir sind Kirche“ zu allen kirchenpolitischen Themen Stellung bezieht und sich durch viele öffentliche Aktionen für die Erneuerung der Kirche engagiert.



Auf der Homepage der Reformbewegung ([www.wir-sind-Kirche.de](http://www.wir-sind-Kirche.de)) gibt es vielfältige Informationen zu allen kirchenpolitischen Themen sowie zudem gute spirituelle Impulse, die gerne von den Fachschaften genutzt werden dürfen. Darüber hinaus können Angebote, wie die Online-„Gespräche am Jakobsbrunnen“ mit namhaften Theologinnen und Theologen für den Religionsunterricht impulsgebend sein.

Zum Abschluss des digitalen Gesprächsaustausches kam der Gedanke auf, einen „virtuellen Stammtisch“ innerhalb der diözesanen gymnasialen Religionsfachschaft einzuführen. – Vielleicht eine Idee mit Zukunft?

Für den Bamberger Verband **Susanne Lederer**

## Diözese Regensburg

### Einladung zur Diözesanmitgliederversammlung mit Wahlen im Rahmen der Landestagung im November 2022

Am Donnerstag, dem 24. November 2022, um 20 Uhr im ZUK Tagungsraum des Klosters Benediktbeuern findet auch die Wahl des KRGB-Diözesanvorstands Regensburg statt.

Es sind sowohl das

- Amt der/des 1. Vorsitzenden
- als auch das Amt des/der 2. Vorsitzenden
- sowie der Schriftführer/ des Schriftführers neu zu besetzen.

Wir bitten um zahlreiche Teilnahme.

Wahlvorschläge richten Sie bitte rechtzeitig an die derzeitige 1. Vorsitzende

Eva Czinczoll,  
Föhrenstraße 5,  
93186 Pettendorf  
oder per E-Mail an [czinczoll.aichahof@gmail.com](mailto:czinczoll.aichahof@gmail.com).

Eva Czinczoll und Anna Vogler



Foto: Thorben Wengert  
@ pixelio.de

## Muster für alle Wahlvorschläge:

### Wahlvorschlag für den KRGB-Diözesanverband

.....

Ich,  
-----  
(Name, Adresse)

schlage für die Wahl zum/zur

- Diözesanvorsitzenden,
- Stellv. Diözesanvorsitzenden,
- Schriftführer/in

-----  
(Name, Adresse)

vor.

#### Einverständniserklärung

Ich erkläre mich zur Kandidatur bereit. Im Falle meiner Wahl werde ich das Amt annehmen.

-----  
Datum,                      Unterschrift

## Aus dem

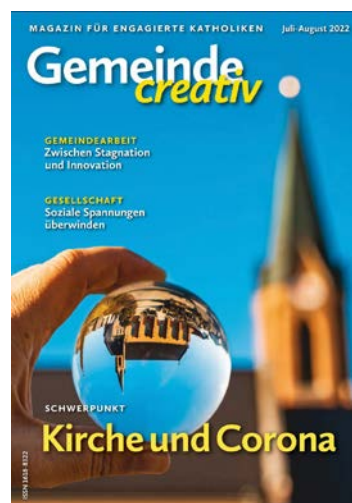


LANDESKOMITEE  
DER KATHOLIKEN IN BAYERN

### Kirche und Corona

In der **Ausgabe Juli/August von Gemeinde creativ** schauen wir zurück auf die vergangenen beiden Jahre der Corona-Pandemie.

Wenn auch so langsam, aber sicher wieder Normalität einkehrt, so ist diese Normalität eine andere als Ende 2019. Die Pandemie hat Spuren hinterlassen – persönliche, gesellschaftliche, innerkirchliche. Das Heft macht sich auf, diese Spuren zu suchen, genau hinzuschauen, was bleiben kann und bleiben soll. Es richtet den Blick aber auch auf das, was weniger gut gelaufen ist und auf jene Dinge, die wir alle aus dieser Zeit lernen können, als Kirche und Gesellschaft.



### Führungskräfte

In der **Ausgabe September/Oktober von Gemeinde creativ** widmen wir uns dem Thema „Führungskräfte“. Dabei soll es längst nicht nur um die Chefetagen gehen. Führungsqualitäten braucht man auch im Ehrenamt, damit die Zusammenarbeit in einem Gremium gelingt. Was macht ihn also aus, den guten Pfarrgemeinderatsvorsitzenden, die Verbandspräsidentin, mit der man gerne zusammenarbeitet? *Gemeinde creativ* schaut genau hin, wie das in Theorie und Praxis aussehen kann.



Die Hefte können auch unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de) online gelesen oder kostenfrei bestellt werden.

## Synodaler Weg – Bericht der Bundesvorsitzenden über die vierte Synodalversammlung (08. – 10.09.2022)



Auf meinem gestrigen Rückweg sowie im Laufe des Abends erreichten mich bereits zahlreiche Fragen zur vierten Synodalversammlung: Wie wars? Was wurde erreicht? Wie kam es zum Eklat und welche Auswirkungen hatte er? Sind die Ergebnisse trotzdem positiv? Welches Resümee ziehst du? ...

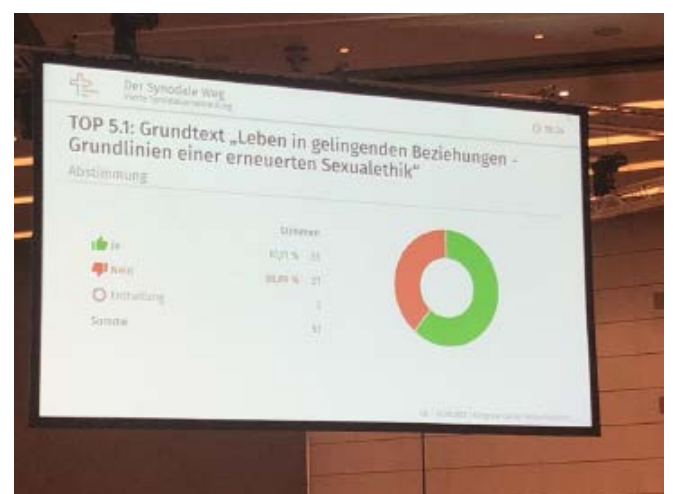
Mit einem Tag Abstand versuche ich mich heute etwas zu sortieren, den Ablauf der Synodalversammlung nochmal nachzuvollziehen und Empfindungen, Erfahrungen und Ergebnisse zu notieren.

Als ich am Donnerstagmittag in Frankfurt eintraf, freute ich mich über das Wiedersehen der vielen Synodalen, insbesondere derjenigen, die ich inzwischen persönlich(er) kennengelernt habe. Wie bei der ersten Synodalversammlung saß man in alphabetischer Reihenfolge, sodass ich auf bereits bekannte Nachbarn traf. Zugleich war ein Erwartungsdruck angesichts des gefüllten Programms spürbar. Einerseits eine eng getaktete Tagesordnung: insgesamt sollten 14 Grund- und Handlungstexte in erster Lesung beraten oder in zweiter Lesung abgestimmt werden, andererseits eine Unsicherheit hinsichtlich des Abstimmungsverhaltens der Bischöfe. Werden sie einen Synodalen Rat unterstützen und den Texten des Synodalforen III

(„Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“) und IV („Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“) zustimmen?

Die Versammlung wurde dann pünktlich vom Präsidium und mit einem Wortgottesdienst eröffnet. Es folgten die Berichte des Präsidiums und der AG Verantwortungsgemeinschaft sowie eine aktuelle Aussprache dazu. Dabei bezogen sich manche Synodale u.a. auf die Äußerungen der ZdK-Präsidentin zum § 218, wenngleich dies weder im Bericht des Präsidiums thematisiert worden war und auch nicht Thema des Synodalen Wegs ist.

Anschließend startete die Beratung der vorgelegten Texte der Synodalforen. Als erster Text wurde der Grundtext „Leben in gelingenden Beziehungen – Grundlinien einer erneuerten Sexualethik“, der in zweiter Lesung vorgelegt wurde, beraten bzw. über die aktuellen Änderungsanträge abgestimmt. Auf die Text Einführung durch die Vorsitzenden des Forums und die Vorstellung der Änderungsanträge durch Mitglieder der Antragskommission folgte eine Generaldebatte. Diese wurde sehr kontrovers geführt; einige Bischöfe warnten dabei vor einem Bruch mit der kirchlichen Lehre und dem christlichen Menschenbild. Den Vorschlägen der Antragskommission hinsichtlich der zahlreichen Änderungsanträge stimmte die Mehrheit der Anwesenden anschließend aber zu.



Danach erfolgte die Schlussabstimmung über den gesamten Grundtext: Dass die Zustimmung einer Zweidrittelmehrheit der Bischöfe nicht zustande kommen würde, war vorher nicht wirklich absehbar. Im Raum breiteten sich Entsetzen, eine riesige



Enttäuschung und Wut aus. Insbesondere die jungen Synodalen, von denen nicht wenige im Forum IV mitarbeiten und selbst existentiell betroffen sind, weinten und brachen regelrecht zusammen. Viele Synodale stellten sich mit ihnen solidarisch und ebenso tief getroffen in ihren spontan gebildeten Kreis, manche verließen den Raum und auch die Synodalversammlung.



Bischof Bätzing und Frau Stetter-Karp äußerten sich ebenfalls sehr enttäuscht, sprachen von einer dramatischen Situation. Bischof Bätzing wies gleichzeitig darauf hin, dass die Abstimmung gemäß der Statuten zustande gekommen sei. Auch für uns als Religionslehrer:innen ist die Ablehnung eine große Enttäuschung und ein Verpassen einer großen Chance: Der Text greift existentielle Fragen auf, die wir mit unserer Schüler:innen angehen. Der Konsentext bezeugt eine *ecclesia reformanda* und stützt die Glaubwürdigkeit der Kirche, weil er Fragen und Erfahrungen der Menschen von heute zur Sprache bringt und auf diese antwortet. Und was bedeutet das für uns als Religionslehrkräfte, die wir durch die *Missio canonica* unseren Bischöfen verpflichtet sind? Für viele von uns tun sich immer mehr Fragezeichen auf und u. U. werden weitere Kolleg:innen Konsequenzen ziehen ... Wie sollte/konnte es nun weitergehen? War der Synodale Weg gescheitert? Welche Konsequenzen würde dies nach sich ziehen? Die Spannung war schwer ertragbar und kaum auszuhalten.

Wie wurde mit diesem Eklat nun umgegangen? Die weiteren Beratungen wurden gestoppt und einer Aussprache, an der sich überaus viele Synodale beteiligten, ausreichend Zeit eingeräumt.

In einer Demokratie sind Ablehnungen und kontroverse Meinungen zu akzeptieren. Schwierig war jedoch, dass sich im Entstehungsprozess der Texte, bei Hearings und den Änderungsanträgen nur wenige Bischöfe beteiligt, manche gar nicht teilgenommen hatten und vorab keine Anfragen oder Problemanzeigen artikuliert worden waren. Das brachte den Verlauf des Synodalen Wegs auch in eine gewisse Schiefelage: Er ist gestartet aufgrund der Ergebnisse der MHG-Studie; die Bischofskonferenz bat das ZdK um Mitarbeit in dieser Kirchenkrise beim Synodalen Weg. Daraufhin hat man sich gemeinsam auf den Weg gemacht ... und Viele haben Hunderte von Stunden gearbeitet, sich in den Foren eingebracht, Texte verfasst und auch außerhalb engagiert und dann ...

Bei der anschließenden Aussprache meldeten sich mehr als 50 Synodale zu Wort. Einige Bischöfe, die mit Nein gestimmt hatten, erläuterten ihre Entscheidung. Andere Bischöfe zeigten ihre Unterstützung sowie Konsequenzen auf und verwiesen darauf, dass der Text auch ohne die erforderliche bischöfliche Zustimmung in der Welt sei und auch Beachtung finden werde.

Die Sitzung wurde am Donnerstagabend verlängert: Die Bischöfe und die weiteren Synodalen tagten getrennt. Seitens des ZdK wurde dabei klar, dass es nur weitergehen kann mit einem eindeutigen Zeichen der Bischöfe. Es war ein langer Abend mit zahlreichen Gesprächen, Überlegungen, Teilen der Enttäuschung, der Befürchtung des Abbruchs des Wegs – alle verbrachten eine kurze, unruhige Nacht.

Am Freitagmorgen informierte das Präsidium die Synodalen über die getrennten Beratungen und gab bekannt, da der Zeitplan nun völlig torpediert sei, dass die Beratungen fortgesetzt werden sollten, man jedoch auch Grenzen setzen würde. Bischof Bätzing kündigte an, den gescheiterten Text bei der Weltsynode in Rom trotzdem einzubringen. Die Redezeit bei den folgenden Debatten sollten verlängert werden, damit sich jede/r ausführlicher und differenzierter äußern könne. Erneut wurde eine Aussprachezeit eingeräumt.

Es folgten die Berichte zur Aufarbeitung und Aufklärung des sexuellen Missbrauchs, vorgestellt von Bischof Ackermann und Johannes Norpöth, dem

Sprecher des Betroffenenbeirats bei der Bischofskonferenz. Dabei wurde auf Fortschritte und weiterhin bestehende kritische Punkte verwiesen.

Die Berichte der Beobachter:innen der Synodalversammlung unterstrichen die große Bedeutung des Synodalen Wegs für die Kirchen der Nachbarländer und sprachen den deutschen Bischöfen Mut zu Reformschritten zu.

An der anschließenden Eucharistiefeyer teilzunehmen war manchen Synodalen aufgrund der angespannten Situation nicht möglich.



Weiterhin stand am Freitag der Grundtext des Frauenforums zu Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche auf dem Programm. Er beinhaltet den Wunsch nach Zulassung von Frauen zu Weiheämtern und wurde nach einer Sitzungsunterbrechung, in der sich die Bischöfe intern berieten, mit der nötigen Mehrheit bei namentlicher Abstimmung verabschiedet. Bischof Bode und Frau Sattler, die Vorsitzenden des Frauenforums, sprachen von einem historischen Schritt: Das erste Mal habe eine nationale Bischofskonferenz zugestimmt, die Argumente für den Ausschluss der Frauen von Weiheämtern überprüfen zu lassen. In der

Versammlung war eine große Erleichterung nach dieser Entscheidung spürbar.

Im weiteren Verlauf des Freitags wurden noch zwei Handlungstexte des Synodalforums zur Sexualmoral (ohne Grundtext!) beraten und verabschiedet: Zum einen handelt es sich um ein Papier, das dem Papst eine lehramtliche Präzisierung und Neubewertung der Homosexualität, die diese nicht länger als Sünde qualifiziert, und eine Änderung der entsprechenden Stellen im Katechismus vorschlägt. Zum anderen geht es um einen Text zur Grundordnung des kirchlichen Dienstes; an einer Änderung arbeitet der Verband der Deutschen Diözesen bereits – der Text des Synodalen Wegs soll diesen Prozess befördern.

Auch vor der Abstimmung über diese Texte beriet sich die Bischofskonferenz während einer Sitzungsunterbrechung. Im Hinblick auf eine neue Missio-Ordnung ist auch für uns die Zustimmung mit einer großen Mehrheit von großer Bedeutung und lässt hoffen, dass hier endlich Änderungen vorgenommen werden.

Der Samstag begann erneut spannend, ging es doch um den Handlungstext des Machtforums, der die Einrichtung eines „Synodalen Ausschusses“ vorsieht. Dieser soll einen „Synodalen Rat“ der Bischöfe und Laien vorbereiten, um den Synodalen Weg zu verstetigen. Auch diesem Text wurde mit der nötigen Mehrheit zugestimmt. Damit wurde die Frage nach dem „Ob“ der Fortsetzung von Synodalität beantwortet, doch müssen noch viele Fragen nach dem „Wie“ geklärt werden.

Mein gemischtes Fazit: Es war eine Synodalversammlung, die viel Kraft gekostet hat. Es ist gut, dass nach dem Eklat noch weitere wichtige, zukunftsweisende Texte angenommen wurden. Aber das Erleben der Ablehnung des Grundtextes des Sexualforums hat mich sehr getroffen. Es wurden zwar kleine, hoffnungsvolle Schritte gemacht, ob sie aber zu Reformen führen, die von den Bischöfen umgesetzt werden, bleibt fraglich. Immerhin haben manche Bischöfe öffentlich eine Umsetzung in ihrem Bistum bereits zugesagt.

Tübingen, den 11.09.2022  
Gabriele Klingberg, Bundesvorsitzende

## Vierte Synodalversammlung 8. bis 10. September 2022



### Materialien

<https://www.synodalerweg.de/dokumente-reden-und-beitraege>

#### Synodalforum IV „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“

Grundtext „Leben in gelingenden Beziehungen - Grundlinien einer erneuerten Sexualethik“, zweite Lesung

- [TOP 5.1: Abstimmung Grundtext „Leben in gelingenden Beziehungen“, alle](#)
- [TOP 5.1: Abstimmungsprotokoll „Leben in gelingenden Beziehungen“](#)
- [TOP 5.1: Abstimmung Grundtext „Leben in gelingenden Beziehungen“, nur Bischöfe](#)

Handlungstext „Lehramtliche Neubewertung von Homosexualität“, zweite Lesung (in die Synodalversammlung eingebrachte Version)

Handlungstext „Lehramtliche Neubewertung von Homosexualität“, zweite Lesung (beschlossene Fassung, 09.09.2022)

- [TOP 5.2: Abstimmung Handlungstext Homosexualität, alle](#)
- [TOP 5.2: Abstimmung Handlungstext Homosexualität, nur Bischöfe](#)
- [TOP 5.2: namentliche Abstimmung Handlungstext Homosexualität, alle](#)
- [TOP 5.2: Abstimmungsprotokoll Handlungstext Homosexualität](#)

Handlungstext „Grundordnung des kirchlichen Dienstes“, zweite Lesung (in die Synodalversammlung eingebrachte Version)

Handlungstext „Grundordnung des kirchlichen Dienstes“, zweite Lesung (beschlossene Fassung, 09.09.2022)

- [TOP 5.3: Abstimmung Handlungstext Grundordnung kirchlicher Dienst, alle](#)
- [TOP 5.3: namentliche Abstimmung Handlungstext Grundordnung kirchlicher Dienst, alle](#)
- [TOP 5.3: Abstimmung Handlungstext Grundordnung kirchlicher Dienst, nur Bischöfe](#)
- [TOP 5.3: Abstimmungsprotokoll Handlungstext Homosexualität](#)

Handlungstext „Umgang mit geschlechtlicher Vielfalt“, erste Lesung

- [TOP 5.4: Namentliches Abstimmungsverhalten, alle](#)
- [TOP 5.4: Abstimmungsprotokolle Handlungstext „Umgang mit geschlechtlicher Vielfalt“](#)

### Synopsentexte

Als Hilfestellung bieten wir Synopsen einiger Texte an, die während der Synodalversammlung in zweiter Lesung diskutiert werden.

Auf der linken Seite der Synopse befindet sich der Originaltext. Zu diesem konnten die Synodalen in einem zweimonatigen Verfahren Änderungsanträge stellen. Die vom Präsidium eingesetzten Antragskommissionen haben zu den Änderungsanträgen Beschlussempfehlungen (Annahme, Ablehnung oder Annahme in veränderter Form) ausgesprochen. Zu diesen Beschlussempfehlungen muss sich die Synodalversammlung verhalten.

Der Text auf der rechten Seite der Synopse bildet den Entwurf eines Beschlusstextes ab, wenn die Synodalversammlung allen von der Antragskommission vorgeschlagenen Beschlussempfehlungen folgen würde.



## Ideenforum

Liebe Kolleg\*innen,

das **Ideenforum** ist eine Plattform, auf der Sie Unterrichtsbeispiele, Projekte, Aktionen und Aktivitäten vorfinden, die Sie im Religionsunterricht, für die Schulpastoral oder für die Schule verwenden können. Diese Seite liefert Ihnen so Anregungen oder Beispiele für Ihre eigene Arbeit.

Der Vorteil gegenüber anderen digitalen Fundgruben besteht darin, dass sich die Unterrichtsmaterialien und Ideen für den Lehr-Lernprozess direkt am Lehrplan orientieren und nach Jahrgangsstufen bzw. Lernbereichen sortiert sind.

Unter dem Motto „Ein Geist – viele Gaben“ gewinnt es durch die Mithilfe von engagierten Lehrkräften, die ihre Arbeit mit anderen teilen möchten. Daher rufen wir dazu auf, uns Ihre Ideen und Konzepte unter [eder@rpz-bayern](mailto:eder@rpz-bayern) zuzusenden. Bitte achten Sie im Vorfeld möglichst auf urheberrechtliche Fragestellungen. Gerne finden wir hier gemeinsam Lösungen. So dokumentiert das Ideenforum auch die „Gaben“ von Religionslehrer\*innen für den Unterricht, das Schulleben und die Schulentwicklung.

Im Sinne einer achtsamen Fürsorge für sich selbst und andere Lehrkräfte kann durch das Ideenforum das Arbeitsleben ressourcenschonend gestaltet werden. Lassen Sie andere an Ihren Schätzen teilhaben und profitieren Sie selbst von Angeboten aus ganz Bayern.

Judith Eder

[eder@rpz-bayern.de](mailto:eder@rpz-bayern.de)

Wenn Sie weitere Wünsche oder auch Anliegen für Lehrgänge haben, nehmen Sie bitte Kontakt mit Frau Eder ([eder@rpz-bayern.de](mailto:eder@rpz-bayern.de)) auf.



## Gymnasium bis April 2023

LG Nr. 103-715 vom **28.11.2022 - 02.12.2022**,  
ILF Gars

### Lehrgang für Fachschaftsleitungen

## DEZEMBER 2022

**12.12.2022** -16.12.2022

LG 103-716 A

Bad Staffelstein

[Das Spiel des Lebens: Eine Einführung in  
Bibliodrama und Bibliolog](#)

SchRin i.K. Heike Kellner-Rauch

## JANUAR 2023

**12.01.2023** -

LG 103-717 A

Lehrgang Online

[Begegnungen im Religionsunterricht 3.0 -  
Heilige Orte in virtuellen Welten](#)

StRin RS Stefanie Mahler

StRin RS Sybille Ziegler

**19.01.2023** -

19.01.2023

LG 103-719 A

Lehrgang Online

[Begegnungen im Religionsunterricht 4.1 - Das  
Nichtsichtbare sichtbar machen mit AR](#)

StRin RS Stefanie Mahler

StRin RS Sybille Ziegler

**26.01.2023** -

26.01.2023

LG 103-721 A

Lehrgang Online

[Begegnungen im Religionsunterricht 4.2 -  
Das Nichtsichtbare sichtbar machen mit H5P](#)

StRin RS Stefanie Mahler

StRin RS Sybille Ziegler



**30.01.2023** -  
03.02.2023  
LG 103-722  
Gars am Inn  
[Weiterbildung Schulpastoral \(Modul 1\)](#)  
Ref. f. Schulpastoral i.K. Helga Kiesel



ILF Gars Foto: Elisabeth Kühlechner

## FEBRUAR 2023

**13.02.2023** -  
15.02.2023  
LG 104-702  
Gars am Inn  
[Best-Practice-Camp - Ideen für Religionsunterricht und Schulleben](#)  
Wiss. Referentin Judith Eder  
StDin Vera Utzschneider

**14.02.2023** -  
15.02.2023  
LG 104-702 A  
Passau  
[Kommunikation bei Krisen und Trauma -](#)  
Einblick in Theorie u. Praxis der körperoreintierten ressourcierenden Gesprächsführung  
RelLin i.K. Hanna Wank  
RelLin i.K. Rita Weiß

**27.02.2023** -  
03.03.2023  
LG 104-705  
Stadtbergen  
[Weiterbildung zum Mitarbeiter / zur Mitarbeiterin in der "Krisenseelsorge im Schulbereich \(KiS\)" - Modul 1](#)  
RelLin i.K. Hanna Wank  
RelLin i.K. Rita Weiß  
RelLin i.K. Michaela Grimminger

## MÄRZ 2023

**01.03.2023** -  
03.03.2023  
LG 104-706  
Gars am Inn  
[Schule als Lebensraum: Führungskultur und Menschsein - auch aus christlicher Perspektive](#)  
Wiss. Referentin Judith Eder  
OStD Thomas Höhenleitner

**02.03.2023** -  
03.03.2023  
LG 104-707  
München  
[Qualifizierungslehrgang Schulpastoral \(Reihe 1/ Modul 5\) - Leben und Glauben feiern](#)  
RelLin i.K. Mechthild Gerbig  
Rel i.K. Armin Hückl  
FBL SP Gerhard Schneider

**20.03.2023** -  
22.03.2023  
LG 104-711  
Gars am Inn  
[Virtuelle Welten im Religionsunterricht ganz praktisch](#)  
StRin RS Stefanie Mahler  
StRin RS Sybille Ziegler

**22.03.2023** -  
24.03.2023  
LG 104-711 A  
Gars am Inn  
[Schöpfungsgerecht leben - Klimawandel: verstehen und handeln](#)  
Dr. Cecilia Scorza-Lesch  
Prof. Dr. Harald Lesch  
Dir. Dr. Anton Dimpflmaier  
Stellv. Dir. Michaela Severin

**23.03.2023** -  
25.03.2023  
LG 104-712  
Gars am Inn  
[Qualifizierungslehrgang Schulpastoral \(Reihe 2/ Modul 2\) - Schule als System - Schule als Ort pastoralen Handelns - Schule als sicherer Ort](#)  
RelLin i.K. Mechthild Gerbig  
Rel i.K. Armin Hückl  
FBL SP Gerhard Schneider

**27.03.2023 -**  
31.03.2023  
LG 104-714  
Gars am Inn  
[Fortbildungswoche für katholische und evangelische Seminarlehrkräfte](#) am Gymnasium  
StDin Dr. Claudia Leuser  
StDin Karin Verscht-Biener

**31.03.2023 -**  
07.04.2023  
LG 104-715  
Piano di Sorrent / Pompeji  
[Antike und Religion: ein Dialog über Kultur, Kult und Frömmigkeit einst und heute](#)  
Dir. Dr. Anton Dimpflmaier  
SchADn i.K. Franziska Pichler  
Stellv. Dir. Michaela Severin

## APRIL 2023

**03.04.2023 -**  
06.04.2023  
LG 104-716  
Gars am Inn  
[Auf Ostern zugehen](#)  
Dir. Dr. Anton Dimpflmaier  
Rin Anita Hofbauer

**17.04.2023 -**  
21.04.2023  
LG 104-718  
Zinnowitz  
["Resilienz und mehr"](#)  
SchRin i.K. Heike Kellner-Rauch

**19.04.2023 -**  
22.04.2023  
LG 104-719  
Neumarkt i. d. Oberpfalz  
[Seelsorgliche Beratung in der Schule](#)  
(Modul 2)  
RelLin i.K. Helga Kiesel  
RelL i.K. Armin Hückl  
Supervisor DGSv, Dipl.-Theol. Hermann Nickel

## MAI 2023

**11.05.2023 -**  
13.05.2023  
LG 104-722  
Gars am Inn  
[Qualifizierungslehrgang Schulpastoral \(Reihe 1/ Modul 6\) -](#)  
[Rückblick, Ausblick und Abschluss](#)

RelLin i.K. Mechthild Gerbig  
RelL i.K. Armin Hückl  
FBL SP Gerhard Schneider

**22.05.2023 -**  
24.05.2023  
LG 104-725  
Gars am Inn  
[Gott ruft!? - Von Influencern, Sinnfluencern und Propheten](#)  
StRin RS Stefanie Mahler  
StRin RS Sybille Ziegler

## Ausblick

---

### Die neue 11. Jahrgangsstufe

10. – 14. Juli 2023, [ILF Gars](#)

### Wissenschaftswoche: Alles hat seine Zeit

04. – 06. Oktober 2023, [ILF Gars](#)

Informationen zur Wissenschaftswoche in der neuen 11. Jahrgangsstufe und Vorstellung eines ausgearbeiteten Moduls (KR/ER/Eth) zum Rahmenthema „Zeit“



Klostergarten Gars Foto: Elisabeth Kühlechner

Eine Bitte: Halten Sie Ihre Daten im FIBS-Account aktuell! Damit ist uns sehr geholfen.

Wir freuen uns sehr über Ihr Interesse an diesen Lehrgängen und wünschen Ihnen von Herzen Gottes Segen.

Für das ILF Gars  
Dir. P. Dr. Anton Dimpflmaier  
[ILF Gars \(gars-ilf.de\)](#)



**KRGB** Verband der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V.

Landesvorsitzender: *OStD a.D. P. Erhard Staufer SDB, Jakobsplatz 15, 96049 Bamberg,  
Tel. 0951/ 952 33 616 – Mail: landesvorstand@krgb.de –*

Bankverbindung: Ligabank Regensburg, IBAN DE16 7509 0300 0002 1383 95 BIC: GENODEF1M05

**BEITRITTSERKLÄRUNG** (auch online unter [www.krgb.de](http://www.krgb.de))

*Hiermit erkläre ich,*

....., geb. am .....

Familienname, Vorname(n)

wohnhaft in .....

Straße und Hausnummer

.....

Postleitzahl Wohnort Telefon/Handy

.....

**E-Mail-Adresse** (wichtig für die verbandsinterne Kommunikation)

Fax

*(Studienreferendarinnen und Studienreferendare werden gebeten,  
die Anschrift anzugeben, unter der sie auch im 2. Ausbildungsabschnitt  
sicher zu erreichen sind.)*

**Jährlicher Beitrag:** Hauptamtliche: 20,00 €;  
Nebenamtliche, Ordensleute: 10,00 € und  
Pensionisten: 6,00 €, (auf Antrag)  
Studenten und StRef/in beitragsfrei

**meinen Beitritt zum KRGB.**

Fächerverbindung: K / ..... / ..... Dienstbezeichnung: .....

**Erklärung bitte einsenden an den  
Geschäftsführer StD Wolfgang Lanzinger,  
Komm.-Meindl-Straße 9, 84405 Dorfen  
oder FAX: 08081 - 6129999 bzw.  
Mail: geschaeftsstelle@krgb.de.**

(Erz-)Diözese des Dienstortes: .....

Dienststelle: .....

Hiermit ermächtige ich den KRGB widerruflich, den Mitgliederbeitrag in Höhe von ..... €  
am Beginn des Jahres zu Lasten meines Kontos abzubuchen:

..... / ..... / .....

BIC IBAN Bank

.....

Ort und Datum Unterschrift

